

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 240.

Sonnabend, den 12. Oktober 1912.

19. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

## Ein agrarisches Spektakelstück.

Der Bund der Landwirte hat lange Zeit zur Formulierung seiner Antwort auf die Teuerungswelle der Regierung gebraucht. Diese Antwort ist nun aber auch um so lärmender ausgefallen. Ruprecht aus Ransern ist wieder vorstanden: Schreien, schreien, schreien! Der engere Vorstand des Bundes der Landwirte, die Herren Freiherr v. Wangenheim, Dr. Koeside und Dr. Hahn veröffentlichen in der „Deutschen Tageszeitung“ einen drei Spalten langen Appell an die Mitglieder des Bundes der Landwirte, der eine Kriegserklärung in aller Form darstellt. Eine Kriegserklärung freilich, bei der der Lärm nach dem Ruprechtischen Rezept wohl die Hauptsache sein soll. Es wird in dem Artikel, der überschrieben ist „Der Bund der Landwirte zu den Teuerungsmassnahmen der Regierung“ zunächst die alte Behauptung abermals wiederholt, daß an der Fleischpreissteigerung nicht die geringe Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft, sondern vor allem die fehlerhafte Organisation der Vermittlung zwischen dem Erzeuger des Viehes und dem Verbraucher des Fleisches die Schuld trage. Die Regierung hätte, um den Klagen der Fleischverbraucher wirksame Abhilfe zu schaffen, dort eingreifen müssen: Die Aktion der preussischen Staatsregierung werde keine Minderung der Fleischpreise herbeiführen, als einziger Erfolg bleibt eine schwere Schädigung der deutschen Landwirtschaft. Die Masseneinfuhr von Futtermitteln bedeute gerade in diesem Jahre, wo das durch die schlechte Witterung beschädigte Getreide verfüttert werden müsse, eine besondere Schädigung der Landwirtschaft. Der allerschwerste Schaden bestehe aber in der Durchlöcherung des Zolltarifs, denn sei einmal Breche geschlagen, dann werde die Demokratie unablässig arbeiten, das Loch zu erweitern.

Und die Folge: Eine verhängnisvolle Minderung des Vertrauens der deutschen Landwirtschaft zur Staatsregierung: Der Vorstand des Bundes der Landwirte hat offenbar schon jedes Vertrauen verloren und betrachtet die Regierung jetzt schon als geschworenen Feind der Landwirtschaft. Drohend ruft er aus:

„Wenn die Regierung zu Mitteln greift, welche wiederum wie bei der Aufhebung der sogenannten „Liebesgabe“ lediglich auf Kosten der deutschen Landwirtschaft gehen, so darf sie sich nicht wundern, wenn sie damit den Anschein erweckt, daß ihre Maßnahmen durch die Absicht veranlaßt sind, dem Geschrei der landwirtschaftsfeindlichen Demokratie nachzugeben und den mehr oder weniger durchsichtigen Bestrebungen der Interessenten an der argentinischen Fleischeneinfuhr entgegenzukommen und hierdurch den Glauben hervorruft, daß sie tatsächlich den Standpunkt dieser Kreise vertritt und fördert.“

Es ist in dieser Hinsicht nicht ohne Interesse, daß der Hansabund voll Befriedigung feststellt, daß die Regierung seinen Vorschlägen entsprochen hat.“

Eine solche Schwentung der treu agrarischen Regierung Bethmann-Hollwegs war aber ein Verbrechen, das härteste Sühne und schärfsten Kampf erheischt. Wie hat sich die deutsche Landwirtschaft zu den Maßnahmen der kgl. Staatsregierung zu stellen, fragt der Bund der Landwirte, und gibt darauf die folgende eindeutige Antwort:

„Ihre erste Aufgabe ist es, sich ohne Illusionen die tatsächliche Lage klar zu machen. Wie weisen politisch Schritt für Schritt vor der Demokratie zurück; wir befinden uns wirtschaftlich auf dem Wege zur zweiten Vera Caprivi.“

Es ist nicht die Art deutscher Landwirte, Kampflös zu verzagen. Auch jetzt werden sie alles daran setzen, um in angespannter, rastloser Arbeit das Neueste zu leisten. Aber wenn wiederum mit der Schwentung in unserer Wirtschaftspolitik neue Jahre schweren Kampfes und schwerer wirtschaftlicher Verluste uns aufzuerlegen versucht wird, so ist es die Pflicht der Landwirte, im Interesse der Gesamtheit sich mit allen gesetzlichen Mitteln dagegen zu wehren.

Daß die deutsche Landwirtschaft erhalten und gefördert werden muß, sollte soweit Gemeingut aller einsehenden Deutschen geworden sein, daß jeder Angriff hierauf rückhaltlos zurückgewiesen werden mußte. Wird hierin gefehlt, so ist erneut auf politischem Gebiet der schwere Kampf eröffnet für die Erhaltung und, wie es sich jetzt zeigt, für die Wiederherstellung der nationalen Wirtschaftspolitik, die Deutschland wirtschaftlich groß gemacht hat. Die erste Handlung, welche die Breche legte, ist die gefährlichste. Bei der Landwirtschaft fängt die Abbröckelung an, bei der Industrie hört sie auf. Getroffen wird von ihr das gesamte Volk und am schwersten die gesamte arbeitende Bevölkerung durch das Einschumpfen der Arbeitsmöglichkeiten.

Dieser Kampf ist zu führen gegen alle offenen und verdeckten Feinde der bisherigen Deutschland günstigen und notwendigen nationalen Wirtschaftspolitik unter Ausschüttelung der lauen und unzuverlässigen Elemente.“

Das Geschrei der Bündler macht einen fast komischen Eindruck; die Hahn und Koeside wissen sehr genau, daß die Pelzwäsche der preussischen Regierung unschädlich für die Agrarier ist, und sie wohl auch nur solange zu ihrer Antwort gebraucht, weil sie selbst zweifelhaft waren, ob es sich lohnt, darum ein heuchlerisches Spektakelstück aufzuführen.

Nun hörte man, daß von einigen Stadtverwaltungen doch schärfere Töne gegen die agrarischen Lebensmittelmopolisten angeschlagen wurden; in der Fleischteuerungskonferenz im preussischen Ministerium des Innern soll es zu so scharfen Auseinandersetzungen gekommen sein, daß der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erklärte: „Ich stehe und falle mit dem § 12 des Fleischbeschaugesetzes. Die Einfuhr von argentinischem Gefrierfleisch ist wegen der Konkurrenz für die deutsche Landwirtschaft nicht angängig.“ Das ist derselbe Standpunkt, den das Landesökonomiekollegium, die Interessenvertretung der Agrarier, einnahm: Falle § 12, müsse das ganze Fleischbeschaugesetz aufgehoben werden.

Die treuen Söhne der Bündler sind also emsig an der Arbeit, jede mögliche Erleichterung der Fleischzufuhr zu bereiten. Und der Kriegszug der Bündlerhauptlinge hat nur den Zweck, mit seinem Lärm die stille Arbeit wirksam zu unterstützen. Hoffentlich läßt sich niemand dadurch verblüffen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt am Donnerstagabend an der Spitze des Blattes folgende Abfuhr für den Bund der Landwirte:

„Der Bund der Landwirte veröffentlicht durch seinen engeren Vorstand eine Erklärung über die Teuerungsmassregeln, die sich weit von einer objektiven Beurteilung der Regierungsaktion entfernt.“

Zur Sache bemerkt die Erklärung, die Ursache der Teuerung liege in der fehlerhaften Organisation der Vermittlung zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher des Fleisches. Hier hätte die Regierung eingreifen müssen. Dabei wird verschwiegen, daß die angekündigten Erleichterungen des Vieh- und Fleischimpertes ausdrücklich an Bedingungen geknüpft sind, die eine bessere Organisation der Fleischversorgung bezwecken. Die Erklärung unterläßt auch, zu sagen, welche Besserungsvorschläge der Bund der Landwirte selbst auf diesem Gebiete zu machen hätte.

Statt dessen wird der Regierung vorgeworfen, sie erwecke den Anschein, „daß ihre Maßnahmen durch die Absicht veranlaßt sind, dem Geschrei der landwirtschaftsfeindlichen Demokratie nachzugeben und den mehr oder weniger durchsichtigen Bestrebungen der Interessenten an der argentinischen Fleischeneinfuhr entgegenzukommen, und hierdurch den Glauben hervorruft, daß sie tatsächlich den Standpunkt dieser Kreise vertritt und fördert.“

Darf sich noch über „hekerische Agitation“ seiner Gegner beklagen, wer mit solchen Innuationen arbeitet?

Ein solcher Ton kann auch nicht durch die Annahme entschuldigt werden, daß sich in der Aktion der Regierung eine Abwendung von der bisherigen Wirtschaftspolitik anzeige. Denn diese Annahme ist willkürlich und mit den programmatischen Erklärungen bei Erlaß der vorübergehenden Teuerungsmassregeln unvereinbar. Die Regierung dient durch Anerkennung der durch die Fleischsteuerung geschaffenen Belastung weiter Volkstreu und durch den ersten Versuch, ihr entgegenzuwirken, der Sicherung der bestehenden Wirtschaftspolitik besser als durch gleichgültige Untätigkeit. Dagegen können, wie wir glauben, so einseitige Kundgebungen, wie die vorliegende des Bundes der Landwirte, nur dazu beitragen, die Vertretung der bisherigen, die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie gleichmäßig wahrnehmenden Politik des Schutzes der nationalen Arbeit zu erschweren.“

## Die Balkankriegerei.

Wer zu Kriegszeiten die einlaufenden Depeschen liest, findet wohl fast regelmäßig, daß die eine Depesche das gerade Gegenteil von dem meldet, was eine andere besagt. Gesieht haben bei Kämpfen alle beteiligten Mächte. So geht es auch jetzt bei den Kämpfen auf dem Balkan. An der montenegrinisch-türkischen Grenze wollen im Norden bei Berone sowohl Türken als Montenegriner den Sieg geholt haben. Anscheinend hat es sich hier nur um kleine Geplänkel gehandelt. Ernster liegt die Sache jedoch im Südosten. Wir meldeten schon gestern die Einnahme der Befestigung Vetschitch, bei der der türkische Kommandant sich ergeben haben soll. Auch die Stadt Tuzi ist gefallen und Schipezanik erstickt. Dem Marsche der Montenegriner nach Skutari stehen jetzt angeblich nur geringe Hindernisse im Wege. Allerdings werden die Türken hier wohl noch ein recht ernstes Wort mitreden.

Nach einer Mitteilung des türkischen Kriegsministeriums haben die türkischen Truppen die Angriffe der Bulgaren auf das Blockhaus Soghondjak Banik im Bezirk Vespod zurückgewiesen. Die Bulgaren verstärkten ihre Stellungen bei Medontepo und Yadinourda im Bezirk Tuzrad. Die Türken ergriffen entsprechende Massnahmen.

Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Bei Kolutse unweit Kirkilisse hat ein Gefecht zwischen Türken und Dorfbewohnern stattgefunden. Die türkischen Truppen haben 15 Mann verloren. Der kommandierende Offizier von Kirkilisse wurde angewiesen, die Freischärler zu verfolgen. Bulgarische Truppen griffen ein türkisches Blockhaus, 20 Kilometer nordöstlich von Mustapha Bajcha an; sie wurden aber mit Verlusten zurückgeworfen. Weitere Gefechte zwischen Türken und Bulgaren fanden bei Panikiepeh statt. Die „Times“ meldet, daß serbische Truppen auf türkische Soldaten gefeuert hätten, die die Grenze befestigen wollten.

Die andauernden Bemühungen griechischer Banden, die Grenze von Diskata zu überschreiten, sind nach mehreren Gefechten vereitelt worden. Auf der Bahnstrecke Saloniki-Amatomo verühten Bulgaren einen Militärzug in die Luft zu sprengen. Die Bahnwache entdeckte aber den Anschlag rechtzeitig und entfernte die Bomben.

Nach einem der Generaldirektion des österreichischen Lloyd zugegangenen Telegramm des Schiffscommandos des Dampfers „Skutari“ ist der Dampfer an seinem Bestimmungsort glücklich angekommen. Die Meldung, daß der Dampfer während seiner Fahrt auf dem Bojana von den Montenegrinern beschossen worden sei, bestätigt sich nicht.

Die Regierung beschloß, die Montenegriner auszuweisen, sie aber zuvor zur Zahlung der fälligen Steuern zu zwingen.

Die ablehnende Antwort der Balkanstaaten auf die Note der Mächte ist von seiten Serbiens erfolgt. Gleichzeitig hat der serbische Gesandte in Konstantinopel der Pforte ein Ultimatum überreicht, das die volle Autonomie Mazedoniens und Albanien fordert. Die Kriegserklärung wird für Sonntag erwartet. — Bulgarien will Sonntag antworten und dann die Feindseligkeiten offiziell beginnen.

Der entthronte Sultan Abdul Hamid wird angehts der Kriegslage und der Möglichkeit eines Befreiungsversuches im Verlaufe des Krieges nach Konstantinopel gebracht, wo er bereits erwartet wird. Vermutlich wird er von dort nach Brussa überführt werden. — Die türkische Regierung scheint demnach mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Saloniki in die Hände ihrer Gegner fallen könnte. In jedem Falle zieht sie es vor, Abdul Hamid an einen Ort, der weiter vom Kriegsschauplatz entfernt ist, in Sicherheit zu bringen. Brussa, das etwa zwanzig Kilometer südlich des Marmarameeres liegt, ist die Hauptstadt des kleinasiatischen Vilajets Chodawendikjar.

## Die Teuerung.

Einige größere Gemeinden in Ost- und Westpreußen haben die Einfuhr russischen Fleisches beschlossen. In Tilsit soll bereits am Sonnabend der erste Posten eingeführten Rindfleisch zum Verkauf gelangen. In Elbing hat sich eine von der Stadtverwaltung eingesetzte gemischte Kommission für die Einfuhr von Fleisch aus Rußland und die Ueberlassung des Fleisches an die Fleischer erklärt. Die Fleischer sollen das Fleisch zu den Preisen verkaufen, die durch die städtischen Behörden festgesetzt werden. Die Kommission hat sich dafür bereit erklärt, daß der Bezug gemeinschaftlich mit Königsberg und Tilsit erfolgt.

Im Regierungsbezirk Düsseldorf hat das Ministerium den Städten Düsseldorf, Essen, Elberfeld, Barmen, Duisburg und Krefeld die Einfuhr von Schlachtreibern aus den Niederlanden gestattet. Vom Solinger Industriebezirk wird die Einfuhr von wöchentlich 40, von Düsseldorf die Einfuhr von 60 Stück Rindern gewünscht. Die Einfuhr von frischem Fleisch aus Belgien ist jetzt gestattet. Wie berichtet wird, ist nach Belgien zur Zeit eine große Sendung argentinischen lebenden Viehes unterwegs. Die bisherigen Erfahrungen mit dieser Einfuhr seien ermutigend. Es habe sich gezeigt, daß das Vieh bei längerem Transporte gesund bleibe. Nur 3 Proz. der Tiere seien unterwegs eingegangen. Die Qualität des Fleisches sei infolge der langen Trockenfütterung auf dem Wasser besser geworden, wesentlich fester, aber doch nicht übermäßig fett. Das Fleisch würde zu billigem Preise nach Deutschland transportiert werden können. In 24 Stunden könne es aus den belgischen Schlachthäusern nach den rheinischen Städten gebracht werden.

In Düsseldorf hat durch das Vorgehen der Stadt eine Reihe von Metzgern Veranlassung genommen, die Fleischpreise herabzusetzen, und zwar teilweise bis auf die von der Stadt festgesetzten Fleischpreise.

Die Stadt Berlin will Fleisch aus Rußland einführen, von wo bereits eine größere Anzahl Angebote vorliegen. Zur Prüfung dieser Angebote soll eine eigene Sachverständigenkommission über die Grenze entsandt werden. Das Vieh soll in Schlachthäusern, die auf russischer Seite an der Grenze angelegt werden, geschlachtet und nach Berlin verfrachtet werden. Die Schlachtungen werden Vertrauensleute der Stadt Berlin beaufsichtigen.

Die württembergische Regierung hat beim Bundesrat eine Milderung der Bestimmungen über die Vieheinfuhr aus Dänemark beantragt. Die Bestimmungen gegen Dänemark sind besonders schikanös. Das erklärt sich daraus, daß Dänemark zu den Staaten gehört, aus denen wirklich Vieh in größeren Mengen eingeführt werden könnte.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Die 150 Stück Ochsen, die der hiesige Schlachthofdirektor Bayersdorfer im Auftrage der Stadt auf dem Kotterdamer Viehmarkt gekauft hat, hätten Donnerstag hier eintreffen sollen, sind aber ausgeblieben, weil die preussischen Behörden gegen die Durchfuhr des Viehes aus formalen Gründen Schwierigkeiten machen. Es ist daher sofort bei dem preussischen Landwirtschaftsminister telegraphisch Beschwerde erhoben worden.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

##### Der Reichstag wird nicht einberufen.

Wie wir zuverlässig erfahren, wird eine frühere Einberufung des Reichstages nicht erfolgen. Immerhin ist anzunehmen, daß die frühere Einberufung Gegenstand von Erwägungen war und daraus dürfte sich auch die von uns gebrachte Notiz des Braunschweiger Blattes erklären.

##### Kaempfs Mandatsniederlegung.

Reichstagspräsident Dr. Kaempff hat sich nunmehr endgültig entschlossen, sein Mandat für den ersten Berliner Reichstagswahlkreis niederzulegen. Bekanntlich ist gegen seine Wahl Protest eingelegt worden und über ihre Gültigkeit sollte noch Beweis erhoben werden.

##### Nachwahl zum Dreiklassenparlament.

Für den verstorbenen Abgeordneten Peltejohn wurde am Donnerstag im Wahlkreis Mogilno-Wongrowitz der Justizrat Barwald-Bromberg zum Landtagsabgeordneten gewählt.

##### Verdächtige Diskretion.

Die „Germania“ schreibt: „Über ein Schreiben des hl. Vaters an die deutschen Bischöfe in Sachen des sogenannten „Gewerkschafts-Areits“ gegen verschiedene Mitteilungen durch die Presse, die nach unseren Informationen mehr oder weniger irreführend sind. Wir sind über den Inhalt dieses päpstlichen Schreibens unterrichtet, glauben aber von der Wiedergabe der uns gewordenen Mitteilungen absehen zu sollen, bis das Schreiben des hl. Vaters im Wortlaut vorliegt.“

Es scheint, daß die Entscheidung des „heiligen Vaters“ der Berliner Richtung, die durch die „Germania“ repräsentiert wird, nicht sonderlich günstig ist, sonst würde das garnicht zurückhaltende Zentrumblatt wohl weniger diskret sein. Man denke nur an die frühere päpstliche Äußerung gegen die Kölner.

##### Die Drangsalierung der Feuerwehr vor dem Abgeordnetenhause.

Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhause beabsichtigt, die Drangsalierung der Berliner Feuerwehr zum Gegenstand einer Interpellation zu machen.

##### „Am Anfang war die Tat“.

Der kleine Straber von Kriegsgelübten, die sich um die Scharfmacher-„Post“ gruppieren, scheint das Feld ganz gehörig zu haben. Im letzten Jahre man es, wenn Deutschland sofort mit seinen militärischen Maßnahmen in die Balkanstaaten tätig eingreifen würde. Aus guten Gründen wird dieser Wunsch allerdings nicht offen zum Ausdruck gebracht, man begnügt sich vielmehr verständig, mit dem Humus auf die gespannte politische Lage zu veranlagen. „Nunmehr mit der allseitigen Durchklärung der im Frühjahr vora Reichstagswahlkreise die Wahlvorbereitung nicht heranzuführen.“

Es ist der Generalmajor a. D. a. Gersdorff, der in der „Post“ dieses Drangens heißt und der dann weiter fordert:

„Sanz besonders ist die Formierung der bereits bewilligten Marschierungskompagnien bitter not. Läßt sich diese nicht umgehend heranzuführen, so folge man dem französischen Beispiel; man gebe die Württembergischen Regimenter, die dieser noch bedürftig sind, und überläßt dann ihnen, aus ihren Geis die Bedienung herzustellen und auszubilden. Ferner ist durch Einziehung der Ersatzklassen in der benötigten Anzahl das Verbumte nachgehoben, um im Kriegsfall in der Lage zu sein, die Verluste in den ersten großen Schlachten durch angegebene Mannschaften ersetzen zu können.“

Das heißt ganz so aus, als ob Deutschland direkt vor einem Angriff stände. Welche Wirkung eine solche Erklärung der deutschen Regierungen angesichts der gespannten politischen Lage auslösen würde, das ist nicht für die „Post“-Generalie wirklich eine Rolle, im Gegenteil, sie können kühnliche Versprechungen machen. Deshalb muß auch a. Gersdorff am Schluß seines Ergusses begehrt aus: „Am Anfang war die Tat“. Die Herrscherhaltung des Reichstagspräsidenten Kaempff über die Einberufung des Reichstags a. D., deren wir wieder nur allzu viele haben, vielmehr wäre es ein Fluch, wenn man auch den allseitigen Leistungen dieser „Post“-Generalie einiges anmerken zu lassen sollte, sonst gerät jährlings die

Heeresverwaltung in den Verdacht, daß sie diese unverantwortlichen Treibereien stillschweigend billigt.

##### Staatssekretär a. D. Nieberding verstorben.

Wie aus dem „Reichsanzeiger“ bekannt wird, ist am Donnerstag der frühere Staatssekretär des Reichs-Justizamtes Nieberding gestorben. Der Verstorbene hat dieses Amt 16 Jahre innegehabt, eine Seltenheit in einer Zeit besonders starken Ministerverbrauchs. Nieberding war im Laufe der Zeit ein recht verknöchertes Jurist geworden, für den nur erlittene, was in den Akten stand. Wenn er im Reichstage die Angriffe unserer Genossen auf die Klassenjustiz abzuwehren versuchte, dann kam er, der ja auch kein Redner war, über einige nichtsagende Bemerkungen nicht hinaus. Sein Fleiß wurde dagegen allseits anerkannt.

##### Schneidig!

Der Berliner konservative Wahlverein hat an den Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, in der ausgeführt wird:

„Da die staatsfeindliche Sozialdemokratie in rückwärtsgeringer Weise in den ihr zugänglichen Betrieben, in Fabriken, in Werkstätten und in anderen Gewerben ihre Ziele mit offener Gewalt durchzusetzen sucht, und zwar vielfach mit Erfolg, möge die königliche Staatsregierung in Kürze ein Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen, und zum Verbote der Berufserklärung im Bundesrat in Antrag bringen. Selbst Freiwilrige im Deutschen Reich und Republikaner im Auslande erheben diese Forderung. Das Deutsche Reich kann nicht länger einen großen und wertvollen Teil seiner Bürger der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Achtung durch eine Säuer gewissenloser Hezer aussetzen.“

Der konservative Wahlverein ist ein Gewächs, das sonst nur im Verborgenen düftet; offenbar hatten aber die Macher das Bedürfnis, durch irgend eine Tat zu zeigen, daß ihre Organisation noch existiert.

##### Sturm an der Berliner Börse.

An der Börse herrschte am Donnerstag wieder heftige Erregung. Dem Optimismus, mit dem Donnerstag die politische Situation beurteilt wurde, folgte wieder Kriegsstimmung. Man begründete den Umschwung mit dem Gerücht, daß Rußland Gebietsveränderungen der Balkanstaaten nicht zu verhindern geneigt sei und wies ferner auf die letzten Erklärungen des Grafen Berchtold in der österreichischen Delegation hin.

Bei dem starken Verkaufandrang wichen die Kurse der führenden Werte, wie anfangs, im Durchschnitt um etwa 2 Prozent. Bald darauf begannen sich die Angebote zu überhäufen, während nicht die geringste Aufnahmefähigkeit hervortrat. Es fielen die Aktien der Deutschen Bank um 1/2 Prozent im Kurse, die Aktien der Kanadabahn um 5 Prozent, die Aktien der Phönixgesellschaft um 7 und später bis zu 10 Prozent; die Aktien der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft büßten je 5 Prozent ein. Die Aktien der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ gingen um 23 Prozent zurück. — Größere Zwangsverkäufe sollen für Rechnung österreichischer Spekulanten vorgenommen worden sein; es verlautete auch von Zahlungsschwierigkeiten Berliner Spekulanten. Erst um 1/2 Uhr machte sich eine Beruhigung bemerkbar, vornehmlich, als es hieß, die Deutsche Bank gehe mit Interventionen vor. — Auf dem Kassamarkte übertrafen die Kursstürze die stärksten Rückgänge an den vorhergegangenen Tagen. Eine Reihe von Werten sank um 25 und 30 Prozent. Die Aktien der Maschinenfabrik Kappel in Chemnitz büßten 55 Prozent ein. — Auf dem Getreidemarkte zogen die Dezemberpreise für Weizen um eine Mark, für Roggen um 2/3 Mark und für Hafer um eine halbe Mark an.

##### Angst vor dem Reichstag.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sträubt sich mit Händen und Füßen dagegen, daß der Reichstag früher einberufen werden soll. Sie führt aus:

„Wenn man eine möglichst sofortige Einberufung des Reichstages für nötig erachtet hätte, so hätte man sich dazu schon früher entschließen müssen. Wie die Dinge jetzt liegen, ist es ziemlich gleichgültig, ob der Reichstag Ende Oktober — an einem früheren Zusammentritt ist nicht zu denken — einberufen wird, oder ob man das Ende der Vertagung abwartet. Kupper dem zu erwartenden Entwurfe über die Herabsetzung des Fleischpreises und außer etwaigen Interpellationen hat der Reichstag keinen oder doch so gut wie keinen Beratungsstoff. Wollte man ihn also Ende Oktober einberufen, so würde er vermutlich nur wenige Tage zusammenbleiben können. Ob das zweckmäßig sei, steht dahin. Wir brauchen uns den Kopf darüber nicht zu zerbrechen. Die Regierung hat die Verantwortung darüber zu tragen, wann sie einen Gesetzentwurf vorlegt, der in gewissem Sinne und unter gewissen Bedingungen schon vom 1. Oktober ab in Kraft treten soll. Vom Standpunkte dieser Verantwortung ist es aber belanglos, ob der Gesetzentwurf dem Reichstage Ende Oktober oder Ende November vorgelegt wird.“

Diese Darlegungen bestätigen nur, daß die Agrarier den schärfsten Wunsch haben, die ganze Fleischpreissfrage zuerst im Interparlament zur Beratung zu bringen, ehe der Reichstag sich dazu äußern kann. Unmöglich hat die „Deutsche Tageszeitung“ selber sich für die schleunige Einberufung des Reichstages begeistert, allerdings um dann einige Tage später einen direkt entgegengesetzten Standpunkt einzunehmen.

##### Zweierlei Maß.

Arbeiterturnvereine werden von Polizei und Gerichten als politisch erklärt, wenn sie nur turnen und sich jeder politischen Kammerung enthalten. Ihre Mitwirkung an Arbeiterfesten und ihre Betätigungsmäßigkeiten der Turnvereine in sozialdemokratischen Blättern genügen ihnen, um sie für politisch zu erklären und den Ausschluß der Jugend unter achtzehn Jahren zu bewirken. Hüttenwerke können recht tüchtig gegen die Sozialdemokratie gehen; das ist keine politische Tätigkeit. Jetzt gehen sogar in Oppressen die Landräte dazu über, in solchen „apolitischen“ Vereinen die kräftigste politische Propaganda zu entfalten. Der Landrat des Kreises Wehlau hat auf dem Kreisplatze eines „Vereins der

Jugend in der Körperpflege“ die Festrede gehalten und erklärt, daß den Schreibern nach Recht gar nicht früh genug der Mund gestopft werden könne! Dann empfahl er den politischen Boykott und forderte die Zuhörer auf, die liberale „Wehlauer Zeitung“ aus den Häusern zu werfen! Und diese „apolitische“ Festrede wurde gehalten, als die letzte Liebesstrophe „Einigkeit und Recht und Freiheit“ verklungen war. Selbstverständlich wird dem Landrat und dem Verein nicht ein Haar gekrümmt werden. Die liberalen Blätter kündigen wohl an, dem Herrn Landrat werde Gelegenheit gegeben werden, sich an anderer Stelle näher über seine amtliche politische Beeinflussung und über seinen Versuch zur Geschäftsschädigung eines gewerblichen Unternehmens zu äußern, doch eher fällt der Himmel auf die Erde, als daß unter dem heutigen Regime gegen die Übergriffe eines ostelbischen Landrats und eines nationalen Vereins vorgegangen wird.

##### Der bayerische Verkehrsminister als Scharfmacher.

Der bayerische Verkehrsminister hat am Freitag im Reichsrat seine Erklärungen gegen den Süddeutschen Eisenbahnerverband wiederholt und verschärft. Inzwischen hat der Vorstand des Verbandes unter Umständen, die den Rücktritt des Genossen K o s h a u p t e r von der Redaktion des Verbandsorgans veranlassen, in einer Erklärung die Streiks als gesetzlich unzulässig bezeichnet. Der Minister äußerte darauf, daß die Erklärung an seiner Stellungnahme nichts ändere; mit dieser im Jahre zu spät kommenden Versicherung sei die Sache nicht erledigt. Kein Eisenbahner dürfe einer Organisation angehören, die die Arbeitseinstellung als zulässig erachtet, oder deren Verhalten sonst die Gefahr eines Ausstandes herbeizuführen geeignet ist. In der gleichen Sitzung versicherte der Verkehrsminister seine Sympathie mit einer Anregung, die vierte Wagenklasse auch in Bayern einzuführen, nur müsse man noch etwas damit warten.

##### Die württembergischen Landtagswahlen

finden in den Oberamtsstädten und den sogenannten guten Städten am 13. November statt. Die Landesproporzwahl, bei denen noch 17 Abgeordnete von der Wählerschaft des ganzen Landes, in zwei Wahlkreise getrennt, nach dem Verhältniswahlverfahren gewählt werden, können hiernach unter Berücksichtigung der Bestimmungen des Wahlgesetzes in die Zeit vom 16. bis 19. Dezember fallen. Alle drei Wahlgänge, die das neue Wahlgesetz vorsieht, werden sonach vor Weihnachten beendet werden und Anfangs Januar kann der neue Landtag zur Staatsberatung zusammentreten.

##### Aus Lübeck und Nachbargebieten

Sonntag, den 12. Oktober.

Achtung, Privatangestellte aller Berufe! Am Montag, dem 14. ds. Mts. findet im Lokale Gesellschaftshaus „Monopol“, Johannisstraße 25, eine öffentliche Versammlung statt. Redner ist der Ingenieur Herr Klemmer aus Hamburg. Erscheint in Massen!

Die „Freie Vereinigung“ für die soziale Versicherung der Privatangestellten.

„Interessante Mehringische Enthüllungen.“ Einen fetten Bißchen glaubt das verehrliche „Amtsblatt der freien und Hansestadt Lübeck“ in einem Artikel des Genossen Mehring gefunden zu haben, den dieser in der Silbebrandtschen Ausschlußangelegenheit in der „Chemnitzer Volksstimme“ veröffentlicht. Mehring hält den Ausschluß Silbebrands für verfehlt und bemerkt dazu u. a.:

„Kein Gegner Silbebrands hat dessen Parteitätigkeit je für so gemeinlich gehalten, wie Marx und Engels die Parteitätigkeit Lassalles eingeschätzt haben. Sie warfen ihm nicht mehr und nicht weniger vor, als triviales Kostetieren mit dem Absolutismus und Feudalismus. Aber sie haben ihn niemals ekomuniziert. Sie haben niemals öffentlich erklärt: Du gehörst nicht mehr zur Partei. Und das war nicht nur gerecht von ihnen, sondern auch klug, wie die gerechteste Politik immer die klügste ist. Denn hätten Marx und Engels sich öffentlich von Lassalle abgekehrt, weil er Parteigänger sei, so würden sich heute nicht einmal drei Leute finden, um ein Kollegium zu bilden, das an ihre Unfehlbarkeit glaubte.“

Oder wenn man Silbebrands Stellung zu den Kolonialkriegen für parteischädlich hält, so hielten Marx und Engels die Stellung Liebknechts zum deutsch-französischen Kriege ebenfalls für parteischädlich. Aber es ist ihnen deshalb nicht eingefallen, zu sagen: hinaus mit Liebknecht aus der Partei!“

Diese Ausführungen Mehrings geben dem Amtsblatt Veranlassung zu folgender hirnverbrannten und gerade darum in den „Lübeckischen Anzeigen“ weiter nicht auffallenden Spektakel:

Diese Enthüllung wirft auf das Wesen der Sozialdemokratie das grellste Licht. Sind doch Lassalle und Liebknecht mit die gefeiertsten sozialdemokratischen Agitatoren gewesen! Und gerade sie werden von den führenden Geistern der Partei, von Marx und Engels, für Parteischädlinge erklärt! Man vergegenwärtige sich insbesondere, was dies in bezug auf Liebknecht bedeutet. Er war bis an sein Lebensende der lauteste Prophet der angeblichen Fälschung der Emser Depesche, und gemäß dieser Liebknechtschen Weisheit wurden die sozialdemokratischen Massen vorzugsweise zum Bismarckhass gebrillt. Jetzt erfahren wir, daß Marx und Engels den janaischen Liebknecht eben wegen dieser Stellung zum deutsch-französischen Kriege im stillen für einen Parteischädling erklärt haben. Aber die Moral der sozialdemokratischen Agitation, namentlich über die von ihr betriebene Bismarckhege, ist dadurch mittelbar ein vernichtendes Urteil gefällt.“

Nun dürfte die Sozialdemokratie wohl endgültig zerstückelt sein! Das „vernichtende Urteil“ des Amtsblattes wird das doch sicher zur Folge haben. Natürlich in dem Sinne, daß sich alle sozialdemokratischen Agitatoren über die turiose, aber von staatsbehaltender „Moral“ tiefende Polemik des Amtsblattes, die noch dazu von auswärts bezogen ist, verlassen werden. Bismarck, der „Redakteur“ der Emser Depesche und Vater des schmachvollen Schandgesetzes gegen die Arbeiterbewegung, wird dann von der werktätigen Bevölkerung zum Wohltäter der Menschheit proklamiert und die Mitglieder der Gewerkschaften müssen zur Strafe dafür, daß sie bisher nicht eingesehen haben, daß die „Lübeckischen Anzeigen“ ihre beste Freundin sind, die Vorlesungen besuchen, welche „Chefredakteur“ Hanssen über „Öffentliche Meinung und Zeitungswesen“ in der Aula der Ernestinenschule hält.

**Gegen die Eingemeindung von Israelsdorf** in die Stadt Lübeck wenden sich 59 dortigen Einwohner in einer Eingabe an die Bürgerschaft. In der Begründung wird dargelegt, daß die Umwandlung Israelsdorfs in einen Villenvorort durch nichts besser gefördert werden könne als durch den Hinweis darauf, daß die Zugehörigen mit irgend welchen Gemeindefürsorgen nicht zu rechnen haben, da diese aus der der Gemeindefürsorge zustehenden Vermögensabgabe gedeckt werden. Dagegen werde die mit der Eingemeindung verbundene Heranziehung zur Grundsteuer die Beschädigung des Dorfes mit Villen nur erschweren. Auch glaubt man in Israelsdorf, daß die jetzt nur mit Genehmigung des Finanzdepartements und unter Aufwendung erheblicher Opferreichbare Parzellierung des Grundbesitzes und seine Ausnutzung zur Bebauung eine selbstverständliche Folge des Eingemeindungsbeschlusses sein werde.

**Statistische Monatsübersicht über die Stadt Lübeck im Septbr. 1912.** Die natürliche Bevölkerungsbewegung war im abgelaufenen Monat folgende (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1911); 8 betrug die Zahl der

	Summe	auf 1000 Einwohner
Geburten	56 (47)	6,86 (5,79)
Todesfälle	183 (191)	22,40 (23,53)
Sterbefälle	132 (126)	16,16 (15,52)

Die Geburten nahmen also gegen das Vorjahr um 9 und die Sterbefälle um 6 zu, während die Geburten im 8 geringer waren. Die natürliche Bevölkerungszunahme belief sich danach auf 31 (35) Köpfe. Unter den Geborenen waren 25 oder 13,65 Prozent (24 oder 12,57 Prozent) unehelich und 4 oder 2,19 Prozent (2 oder 0,99 Prozent) tot. Das Alter der Gestorbenen belief sich in 31 (46) Fällen auf unter 1 Jahr und in 28 (26) Fällen auf über 70 Jahre. Todesursachen waren in 21 Fällen Krankheiten der Kreislauforgane, in je 11 Fällen Gehirnschlag und angeborene Lebensschwäche, in je 8 Tuberkulose der Lungen (Lungenschwindsucht) und Lungenentzündung. Ansteckende Krankheiten führten 5 mal zum Tode, 3 mal Keuchhusten und je 1 mal Scharlach und Diphtherie. Anzeigepflichtige Krankheiten wurden 3 mal gemeldet, 31 mal Scharlach, 11 mal Diphtherie und 1 mal Typhus. Gewalttätigen Todesfällen 5 Personen und zwar 3 durch Verunglückung und 2 durch Selbstmord. Die Wanderungsbewegung endete mit dem natürlichen Gewinn von 228 Personen; 2153 Zuzüger standen 1923 Abzüge gegenüber.

**Als Vorstellung für den Arbeiterbildungsverein** gelangt morgen nachmittag im Neuen Stadttheater Lesings Meisterwerk „Nathan der Weise“ zur Aufführung. Die Aufführung der Blöße erfolgt heute abend im Gewerkschaftsgebäude. Wir machen nachmals darauf aufmerksam, daß die Vorstellung präzise 2 1/2 Uhr beginnt. Um Störungen zu vermeiden, ist es deshalb absolut notwendig, daß die Theaterbesucher schon vordem im Theater anwesend sind. Da es sich um eine ernste Dichtung handelt, raucht es wohl nicht besonders betont zu werden, daß auch das Publikum den Ernst zu wahren hat und nicht durch unangebrachte Heiterkeit die Wirkung des Ganzen beeinträchtigt.

**Vorträge über Kunstgeschichte.** Am Montag, dem 14. u. 15. werden die Vorträge der Oberschule über die Geschichte der mittelalterlichen Kunst von Direktor Dr. Schaefer. Es ist der Zweck der Vorträge, eine Einführung in die Kunstgeschichte zu geben. Das geschieht vor Lübeck über wohl am besten nicht an der Antike oder an der italienischen Renaissance, sondern an den Werken der großen Epoche, in die Lübeck als Kunststadt fällt, am europäischen Mittelalter. Die Vorträge werden die großen Zusammenhänge im Geistesleben, in der Kultur und Kunst von der Zeit Karls des Großen bis zum Anfang der Reformation anlegen, die hervorragenden Beispiele des romanischen und gotischen Bauwerks, der Plastik und Malerei im Dienste der Kirche und dann der bürgerlichen Kunst des 15. Jahrhunderts im Bilde zeigen und so Anschauung und Verständnis für die Schönheit dieser Kunst geben. Dabei wird es möglich sein, die Lübecker Kunstwerke, wenigstens die bedeutendsten darunter, zu zeigen in ihrem Zusammenhang mit der gesamten deutschen Entwicklung. So wird ein persönliches, charakteristisches Bild entstehen, lebendiger als ein kunstgeschichtliches Handbuch geben kann. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die seltene Gelegenheit zusammenhängender kunstgeschichtlicher Belehrung aus dem Munde eines ausgesprochenen heimischen Kunsthistorikers weiten Kreisen willkommen sein wird.

**Arbeiterkrisis.** Im Betriebe der Firma Blund u. Sohn schritt sich am Freitag nachmittag der Maschinenarbeiter Kasopla die Spitze des rechten Daumens ab.

**Einbruchsdiebstahl.** Dem an der Ecke der Holstenstraße und Schüsselbuden gelegenen Uhrengeschäft von Klevefahl alten Einbrecher einen Besuch zu machen. Sie schlichen sich in die über dem Laden gelegene Etage und begannen, ein Loch durch die Decke zu bohren. Bei dieser Arbeit sind sie nacheinander geortet worden, denn sie haben zwar einige Fußbodenbretter durchsägt, aber nichts gestohlen.

**Schadenfeuer.** Heute morgen 1/2 Uhr wurde die Feuerwehre nach dem Hause Kottwitzerstraße 6 gerufen, wobei sich in dem Betriebe des Tischlermeisters Krumpholz ein Schadenfeuer ausgebrochen war, dessen Gefahr die Wehre nach halbstündiger Tätigkeit beseitigte. Über die Entstehungsurache konnten wir bisher nichts erfahren.

**pb. Extrakt.** Seit dem 1. ds. Ms. wurde ein Heizgerätes im heißen Hafen liegenden schwedischen Dampfers erstickt. Am 11. ds. Ms., morgens gegen 6 Uhr, wurde die Leiche eines Seemanns am Hecksteil in der Nähe des roten Kranes von einem Kahnfahrer geborgen. Sie wurde als diejenige des vermissten Heizers erkannt. Es dürfte ein Unglücksfall vorliegen.

**pb. Entwendete Zolle.** In der Nacht vom 10./11. d. Ms. ist am Behnthal eine zu einer Segelschiff gehörige Zolle abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Die Zolle ist neu und etwa 3 Meter lang. Sie hat die Farbe des Naturholzes und ist gelb lackiert. Ein Steuer bestand sich nicht daran. Die Rudergerätschaft sind aus Messing hergestellt.

**Auffstieg des Ballons „Lübeck“.** Am morgigen Sonntag wird der Ballon „Lübeck“ des Vereins für Luftfahrt einen Aufstieg vom Güllplatz (Spielplatz der Lübecker Turnerschaft unterhalb der Charlottenstraße) bei günstigen Wind- und Witterungsverhältnissen unternehmen. Mit der Füllung wird etwa 7 1/2 Uhr begonnen, während der Aufstieg zwischen 9 und 9 1/2 Uhr erfolgen dürfte.

**Neues Stadttheater.** Die Direktion möchte hiermit noch einmal auf die Sonntags-Abendvorstellung von Leo Fall's Operette-Neuheit „Der liebe Augustin“, die bei ihrer ständigen Aufführung am Sonntag, dem 6. d. Ms., so freundliche Aufnahme fand, hinweisen. Der Montag bringt wiederum eine Aufführung von Shakespeares „Sommertraum“. Der fröhliche Märchenzauber, die köstlichen Handwerkerfiguren und die poetische Musik Mendelssohns haben sich hier so große Beliebtheit errungen, daß sich die Direktion auf neue Bitten gern zu dieser nochmaligen Wiederholung entschlossen hat. Von Richard Wagners ro-

**Der fliegende Holländer** findet am Dienstag, dem 15. d. Ms., die letzte Aufführung statt. An Vorbereitungen gibt es in der Oper „La Bohème“ von Puccini und „Das weiße Band“ von Artur Schnitzler, dem feinsinnigen Wiener Schriftsteller, dessen eigenartige und feine psychologische Kunst im Anatol-Zyklus im vorigen Jahre schon bewundert werden konnte.

**Travemünde.** Parteiversammlung. Die Genossen und Genossinnen seien hierdurch nochmals daran erinnert, daß morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in Dortmunds Lokal eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins stattfindet. Genosse Paul Löwig-Lübeck wird Bericht vom Chemnitzer Parteitag erstatten. Schon aus dem Grunde muß der Besuch ein starker werden.

**Cutin.** Der Provinzialrat für das Fürstentum Lübeck trat Donnerstag zu seiner diesjährigen Herbsttagung zusammen. Die ordentlichen Einnahmen belaufen sich nach dem Vorausschlag auf 1.129.000 Mk., in Ausgabe auf 1.102.500 Mk. Da aber unter den außerordentlichen Ausgaben 164.500 Mark vermerkt stehen, so ist ein Fehlbetrag von 138.000 Mk. vorhanden. Zur Deckung ist ein zu 350.000 Mk. zu veranschlagender Überschuss von 1912 verfügbar. Die außerordentlichen Ausgaben dienen u. a. zur Aktienzeichnung für die Lübeck-Segeberger Bahn (100.000 Mk.), zur Staatsbeihilfe für den Bahnbau Travemünde-Miendorf (35.000 Mk.) und zum Zuschuß für die elektrische Straßenbahn Lübeck-Schwartau. Auch für das Jahr 1913 sollen wieder 75 Prozent der Einkommensteuer und der Vermögenssteuer zur Hebung gelangen. Die Regierung wurde aufgefordert, mehr Neubauwerkstellen zu schaffen und auch alle sonst nicht verwertbaren Parzellen aufzuforsten, da dadurch das Landschaftsbild verunstaltet wird. Weiter wurde ein energisches Vorgehen in der Unternehmung bei Brandfällen gefordert, da im Fürstentum Lübeck die Brandschäden überhand nehmen. Die Landesbrandkasse muß 2 Prozent höhere Prämien als im Kreise Plön erheben. Große Verbesserungen werden wieder in den Offschäfen durchgeführt werden. Durch Bühnenbauten will man den Strand bedeutend verbreitern, Sumpfe beseitigen usw. Die Beratungen wurden Freitag und Sonnabend fortgesetzt.

**Hamburg.** Vergrößerung des Hamburger Stadtgebiets. Die Hamburger Bürgerschaft hat am Mittwoch einen Gesetzentwurf angenommen, durch den das direkt an die Stadt angrenzende Landgebiet bis auf unbedeutende Reste dem Stadtgebiet angegeschlossen wird. Da gleichzeitig beschlossen wurde, auch diese Reste baldigt einzugemeinden, bleiben als Landgebiet des hamburgischen Staates nur noch übrig die vier vom preussischen Gebiet eingeschlossenen Waldhöfer, ferner das Städtchen Bergedorf mit den Vierlanden und endlich das Amt Nibbelitz mit dem Hauptort Rughaven. In das Stadtgebiet angegeschlossen werden jetzt sechs Gemeinden, nämlich Ohlsdorf mit dem Zentralfriedhof, Fuhlsbüttel mit den Staatsgefängnissen und der Luftschiffhalle, Groß- und Kleinborsfelde, Alsterdorf und ein Teil von Billwärder, der unter dem Namen Billbrook sich als künftiges Hamburger Industriegebiet entwickeln soll. Außerdem wird die Elbinsel Waltershof nebst einigen anderen Elbinseln, die jetzt durch großzügige Hafen-erweiterungsarbeiten vollständig umgestaltet werden, dem Stadtteil Steinwärder angegeschlossen. Der Bevölkerungszuwachs, den die Stadt Hamburg durch diese Gebietsvergrößerung erfährt, ist minimal. Er beträgt etwa 15.000 Einwohner. Die Bedeutung der Eingemeindung liegt vielmehr darin, daß die eingeschlossenen Gebiete, die zur Unternehmung von den anderen Stadtteilen der Bezeichnung „Vororte“ erhalten haben, nun den Bevölkerungsüberschüssen aufnehmen sollen, den Hamburg bisher zum großen Teil an die preussischen Gemeinden abgeben mußte, weil es auf Hamburger Gebiet an wachsender Wohngegend fehlte. Durch den Bau von Vorortsbahnen, die Schiffbarmachung der Älster bis Fuhlsbüttel und die Förderung städtischer Bebauung soll nun das Wohnen in den Hamburger Vororten erleichtert werden. Auf Antrag unserer Genossen ist in die Vorlage auch der Wunsch aufgenommen, daß der Staat Terrains für Arbeiterwohnungen freigibt.

**Altona.** Eine Plagiatfabrik. Dieser Tage konnte in unserm Hamburger Vorderrblatt ein schamloses Plagiat aufgedeckt werden. Die Altonaer Nachrichten, eine Art General-Anzeiger mit nationalliberaler Färbung, veröffentlichten einen Roman: „Krischan Twestmeyer, die Geschichte einer guten Seele von Walter Buge.“ Als man das Nachwort etwas unter die Lupe nahm, hellte sich heraus, daß es eine Nachempfindung des Romans „Hafenwärme“ von W. W. Jacobs war. Der Walter Buge hatte nicht nur öffentlich haben. Der Walter Buge hatte nicht etwa nur die Fabel den Hafenwärmen entnommen, sondern er übernahm die Geschichte zum größten Teil wörtlich. Seite für Seite schrieb er ab. Er änderte nur die Namen der Personen und verwarferte die Sache so, daß sie dem General-Anzeigerpublikum schmackhaft wurde. Seine einzige eigene Leistung war die, daß er die gute Seele eines Stewards, die in den Hafenwärmen beiseite steht, als Schiffszimmermann zur Hauptperson und damit aus dem lebensfertigen Humor Jacobs' jede Späße machte. Nachdem das Hamburger Echo den Büchern ans Tageslicht gezogen, ließen ihn die Altonaer Nachrichten jetzt fallen und läzelten das Infognito dieses literarischen Hochstaplers. Und nun stellte sich heraus, daß der Mann eine blühende Plagiatfabrik betreibt. Walter Buge ist das Pseudonym für einen Mann, der unter folgender Firma arbeitet: „Heinrich Binder, Berlin-Wilmersdorf, Redakteur und Schriftsteller; Mitarbeiter der ersten Berliner Tageszeitungen und Zeitschriften; kändiger verpflichtet Mitarbeiter bezw. Vertreter vieler angesehenen Blätter; Herausgeber der „Bunten Blätter“ usw.“ Wie fest er vorging, beweist eine Stelle aus dem Schreiben, mit dem er seine Abschreiberei empfahl: „Ich sehe voraus, daß Ihnen mein Name vielleicht schon bekannt ist, so daß eine Gewähr vorliegt, daß ich Ihnen nur eine gute, wirkungsvolle Arbeit unterbreite.“ Sollte der Name Binder-Buge noch nicht bekannt genug sein, so kann dem Manne ja jetzt geholfen werden.

**Kiel.** Zu den Arbeiterentlassungen auf der Kieler Reichswerft. Am Donnerstag hielt der Arbeiterausschuß der Kieler Reichswerft eine Sitzung ab, an der auch der Oberwerftdirektor Hentel teilnahm. Wie der Oberwerftdirektor mitteilte, sind bisher 700 Personen zur Entlassung gekommen, die weniger als zwei Jahre auf der Werft beschäftigt waren, ferner weitere 300, die dort länger als zwei Jahre gearbeitet haben. Weitere Entlassungen würden in absehbarer Zeit nicht stattfinden. Das Reichsmarinamt habe sich veranlaßt gesehen, mehr Geld zur Ausführung von Reparaturen an den Kriegsschiffen zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde der Arbeiterausschuß vom Oberwerftdirektor erjucht, die Namen derjenigen Arbeiter festzustellen, die jetzt ihre Kündigung erhalten haben, trotzdem sie längere Zeit auf der Werft beschäftigt waren. Herr Hentel gab das Versprechen ab, nach Untersuchung der Sachlage diese Kündigungen rückgängig zu machen. Der Arbeiterausschuß wird in den nächsten Tagen wiederum eine Sitzung abhalten, um zu dieser Angelegenheit erneut Stellung zu nehmen.

**Schleswig.** Goldjunde in Schleswig. Wie seit Jahrhunderten in bestimmten Gegenden Schlesiens und vor allem in der Eifel, so sind jetzt auch im Bezirk

Schleswig Goldjunde gemacht worden. Bei Erdarbeiten unweit Zeitzing bei Tondern haben die Arbeiter in mächtiger Tiefe plötzlich Schollen aus, die mit einer gelblichen Masse durchsetzt waren. Der Bauerleiter machte dem Landratsamt davon Mitteilung, das Proben davon dem hüttenmetallischen Laboratorium in Braunschweig zur Untersuchung einlieferte. Dieses hat festgestellt, daß die Erde einen Goldgehalt habe. Die Bauarbeiten wurden sofort eingestellt und das in Frage kommende Gelände für den Verkehr gesperrt. Es sollen jetzt weitere Untersuchungen vorgenommen werden, um zu ermitteln, welche Ausdehnung diese goldhaltigen Erdlagerungen haben resp. ob sich ein Abbau lohnen würde.

**Güstrow.** Bestrafte Nichtanzeige eines geplanten Verbrechens. Das man verpflichtet ist, sobald man glaubhafte Kenntnis vom Plane eines gemeingefährlichen Verbrechens erhält, hiervon der Behörde oder der durch das Verbrechen bedrohten Person zur rechten Zeit Anzeige zu machen, mußte die verehelichte Frieda Haack erfahren, die vom Schwurgericht Güstrow am 10. Juni wegen Vergehens gegen § 139 St.-G.-B. zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Der Ehemann der Angeklagten, Karl H., der damals gleichzeitig wegen Brandstiftung verurteilt worden ist, hatte in der Nacht zum 5. Dezember v. J. zu Heisdorf das Wohnhaus des Besitzers Hannover in Brand gesetzt, und zwar mit Wissen und Willen des Hannover, der wegen Beihilfe zu dem Verbrechen der Brandstiftung verurteilt worden ist. Der Angeklagte Karl Haack aber hatte nach Begleichung der Tat von seinem Vorhaben seiner Frau Mitteilung gemacht. Und dieser ist zur Last gelegt worden, sich dadurch gegen § 139 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht zu haben, daß sie von dem geplanten Verbrechen ihres Mannes nicht rechtzeitig „der Behörde“ Anzeige erstattet hatte. Gegen das Urteil hatte die Angeklagte Revision eingelegt. In dieser rügte sie nur die Fassung einer den Geschworenen vorgelegten Frage. Danach sei nämlich nur danach gefragt, ob sie schuldig sei, es unterlassen zu haben, „der Behörde“ Anzeige zu machen, während es aber nach dem Wortlaut des § 139 hätte heißen müssen, „der Behörde oder der durch das Verbrechen bedrohten Person“. Das Reichsgericht hielt jedoch die Rüge für unbegründet. Denn im vorliegenden Falle scheide eine Anzeigepflicht gegenüber der bedrohten Person aus, da Hannover von dem Plane Kenntnis hatte. Insofern blieb nur eine Anzeigepflicht gegenüber der Behörde übrig. Demzufolge erkannte das Reichsgericht auf Verwertung des Rechtsmittels.

**Bremen.** Die staatsgefährliche Grabrede. In Hemelingen bei Bremen wurde vom Amtsgericht Achim ein Fabrikarbeiter mit 10 Mk. Strafe belegt, weil er beim Begräbnis eines Verbandskollegen einen Kranz mit einigen Absichtsworten niedergelegt hatte und sich dadurch gegen das Vereinsgesetz vergriffen haben sollte. Der Genosse hatte erst die Genehmigung des Gemeindevorstehers eingeholt. — Die Strafkammer in Verden kam als Berufungsinstanz zu einer Freisprechung.

## Theater und Musik.

**Neues Stadttheater.** Flachsmann als Erzieher. Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst. Am 7. Oktober ist der frühere Volksschullehrer und spätere Verfasser einer ganzen Anzahl wirkungsvoller Erzählungen und Theaterstücke Otto Ernst Schmidt 50 Jahre alt geworden. Das war die Veranlassung für viele deutsche Bühnen, eine der inzwischen beinahe vergessenen Komödien des unter dem Pseudonym Otto Ernst in Hamburg schaffenden Dichters zur Aufführung zu bringen. Unser Stadttheater brachte gestern zur Feier des Tages die Schlußkomödie „Flachsmann als Erzieher“ heraus. Als Theaterstück ist der „Flachsmann“ gar nicht so übel. Er enthält einige recht gut gezeichnete Charaktere und verschiedene sehr dankbare Rollen. Auf literarischem Wert erhebt die Komödie keinen Anspruch. Und die gute Geminnung ihres Verfassers wird zweifellos dadurch dargetan, daß Otto Ernst ausgerechnet den Schultat zum Beidiger und Förderer des für Schulreformen eintretenden Lehrers Flemming bestimmt.

Ge spielt wurde gestern abend sehr brav. Wenn Herr Nowak sich den nadelnden und singenden Tonfall abgewöhnen wollte, so würde sein sonst recht fein herausgearbeiteter Flachsmann noch gewinnen. Frisch und lebendig gestaltet Herr Hof den Flemming. Eine lebenswürdige und anmutige Gisa Holm war Frä. Hilbrecht. Aus der Reihe der Scherzfiguren ragte der von Herrn Hendler ausgezeichnet charakterisierte Weinbaum hervor. Wenigstens äußerlich als Lehrer unmöglich war der ewig stäppelnde Riemann des Herrn Lehmann. Der Regie des Herrn Franow, der sich als tüchtiger Vertreter des Schuldieners Regendent bewährte, muß besondere Anerkennung gezollt werden. Das gutbesuchte Haus spendete lebhaften Beifall. P. L.

## Spielplan der Vereinigten Singschule, Lübeck.

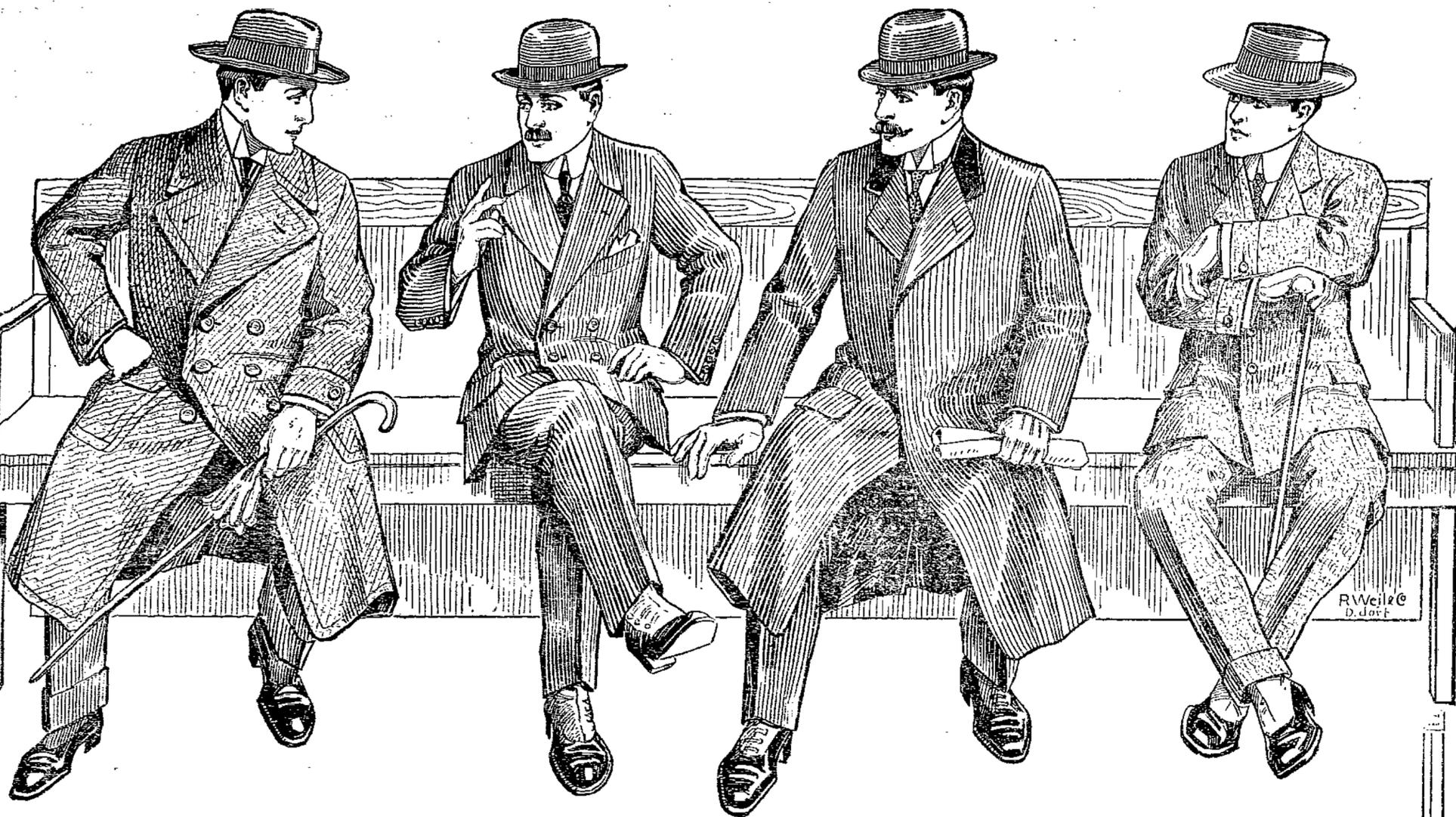
Vom 13. Oktober bis 20. Oktober 1912:

Sonntag, den 13. Oktober, abends: „Der liebe Augustin.“ Operette von Leo Fall. — Montag, den 14. Oktober: „Ein Sommerachtsstraum.“ Von Shakespeares. — Dienstag, den 15. Oktober: „Der fliegende Holländer.“ Romant. Oper von R. Wagner. — Mittwoch, den 16. Oktober: „Der lustige Krieg.“ Operette von J. Strauß. — Donnerstag, 17. Oktober: „Flachsmann als Erzieher.“ Komödie von Otto Ernst. — Freitag, 18. Oktober: „La Bohème.“ Oper von Puccini. — Sonnabend, den 19. Oktober: „Der liebe Augustin.“ Operette von Leo Fall. — Sonntag, den 20. Oktober, nachm.: 1. Volksvorstellung. Jeder Platz 75 Hg. „Der Waffenschmied.“ Kom. Oper von Vorhagen. Abends: „Mignon.“ Oper von Thomas.

## Literarisches.

Wilhelm Schröder, Geschichte der sozialdemokratischen Parteiorganisation in Deutschland ist schon in der früher hier schon angekündigten, durch die Chemnitzer Beilagen in der Organisationsfrage vervollständigten Ausgabe erschienen. Das inhaltsreiche Werkchen bildet die Hefte 4 und 5 des im Verlage von Kaden & Comp. in Dresden vom Genossen Grünwald herausgegebenen „Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung“. Es ist kein Wort darüber zu verlieren, daß die Kenntnis der Geschichte unserer Parteiorganisation im eigentlichen Sinne zur sozialistischen Bildung gehört. Das Doppelheft, das 196 Seiten stark ist und wieder ausgezeichnet ausgestattet ist, kostet 75 Pfennig. Es sollte bei keinem ausgeklärten Arbeiter fehlen, der die Geschichte seiner eigenen organisierten Klassenbewegung kennen will. Das Büchlein ist durch jede Buchhandlung und durch jeden Kolporteur zu beziehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwark. Druck: F. v. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



# Moderne Herren-Kleidung

Die hohe Vollkommenheit meiner fertigen Kleidung

liegt in der sorgfältigen Verarbeitung, der Verwendung nur erprobter, moderner Stoffe und Zutaten, als auch in den hervorragend schönen Paßformen.

## Herren-Anzüge

aus bräunl. oder grünlich melierten Modestoffen, tadell. pass., größtenteils in 2-reihigen Formen

16<sup>50</sup> 24<sup>50</sup> 29<sup>50</sup> 36<sup>50</sup> 42<sup>50</sup> 49<sup>50</sup> bis 74<sup>00</sup>

## Herren-Anzüge

aus marengo oder blauen scht'farbigen Qualitäten in 1- u. 2-reihig. Fassons

22<sup>50</sup> 32<sup>50</sup> 39<sup>50</sup> 44<sup>50</sup> 49<sup>50</sup> 54<sup>50</sup> bis 69<sup>00</sup>

## Gehrock- Frack- und Smoking-Anzüge

in tadellosen Paßformen und eleganter Ausstattung

32<sup>50</sup> 39<sup>50</sup> 49<sup>50</sup> 59<sup>50</sup> 64<sup>50</sup> 74<sup>00</sup> bis 89<sup>00</sup>

## Anzüge für junge Herren

aus aparten Modestoffen, in strapazierfähigen Qualitäten

14<sup>50</sup> 19<sup>75</sup> 23<sup>50</sup> 29<sup>50</sup> 34<sup>50</sup> 38<sup>00</sup> bis 52<sup>00</sup>

## Praktische Knaben-Anzüge

in Blusen-, Jacken- und Sportform in Riesen-Auswahl

2<sup>90</sup> 4<sup>50</sup> 5<sup>75</sup> 7<sup>50</sup> 9<sup>75</sup> 12<sup>50</sup> bis 28<sup>00</sup>

## Herren-Ulster

in hochmoderner Ausführung, aus meliertem flauschartigem Cheviot, in 1- u. 2-reih. Formen

18<sup>50</sup> 23<sup>50</sup> 29<sup>75</sup> 34<sup>50</sup> 39<sup>50</sup> 49<sup>50</sup> bis 85<sup>00</sup>

## Herren-Paletots

aus marengo oder dunkel gemustertem Cheviot mit Samtkragen, 1- u. 2-reihig

18<sup>50</sup> 24<sup>50</sup> 29<sup>75</sup> 36<sup>50</sup> 44<sup>50</sup> 52<sup>50</sup> bis 79<sup>00</sup>

## Loden- u. Gummimäntel

in vielen neuen Fassons, aus praktischen Stoffarten

14<sup>50</sup> 18<sup>75</sup> 22<sup>50</sup> 26<sup>50</sup> 29<sup>75</sup> 32<sup>50</sup> bis 48<sup>00</sup>

## Ulster für junge Herren

aus braunen, grünlichen oder grauen Phantasiestoffen, 1- und 2-reihig

16<sup>50</sup> 21<sup>50</sup> 24<sup>50</sup> 29<sup>75</sup> 34<sup>50</sup> 39<sup>50</sup> bis 56<sup>00</sup>

## Knaben-Pyjacks Ulster u. Paletots

in vielen kleidsamen, neuen Fassons und Farben

3<sup>90</sup> 5<sup>50</sup> 6<sup>75</sup> 8<sup>50</sup> 9<sup>75</sup> 12<sup>50</sup> bis 32<sup>00</sup>

# Rudolph Karstadt

## Ein Denkmal des Staatsstreichs.

Das stärkste Bollwerk des zarischen Scheinkonstitutionalismus, mit dessen Hilfe die russische Konterrevolution den Absolutismus wieder hergestellt hat, ist das infame Wahlgesetz für die Duma, das die Regierung der Galgen und Feldgerichte nach dem Staatsstreich vom 16. Juni 1907 dem russischen Volke aufoktropiert hat. Ein Gemisch aller Lücken und Schliche der Rural- und Ruralwahlssysteme, die je zur Anwendung gelangt sind, läßt es selbst das preußische Dreiklassenwahlsystem, das es lediglich durch die Gewährung der geheimen Wahl in den Schatten stellt, weit hinter sich zurück. Spricht das preußische Wahlgesetz offen und klar, daß die Junker und die Großkapitalisten mehr Macht haben sollen als alle Bürger, Arbeiter und Bauern zusammengenommen, so sucht das russische Wahlgesetz den Anschein zu erwecken, als suche es allen Ständen eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung einzuräumen. Aber trotz dieses demagogischen Kniffes hat das russische Wahlgesetz die breiten Schichten der Bevölkerung in eine nicht geringere Abhängigkeit von den Mächten des alten Regimes verfehlt, wie sein preußisches Vorbild. Die russische Bürokratie spielt mit den Bestimmungen dieses Gesetzes wie mit einem Kartenspiel, und alle Mächte der Reaktion, das Junkertum, die Geistlichkeit und das große Kapital gehen Hand in Hand mit der Regierung vor.

Ohne Kenntnis des Wahlgesetzes ist es unmöglich, den Wirnissen der vielstufigen russischen Dumawahlen zu folgen, die bis Mitte November das politische Leben Rußlands in ihrem Bann halten werden. Nachstehend wollen wir versuchen, dieses Wahlgesetz an der Hand der instruktiven Broschüre von T. H. Dahn kurz zu skizzieren. Die ungeheure Fülle der Infamien und Fälschungen, die das russische Wahlgesetz und die es ergänzenden „Seriauserklärungen“ enthalten, läßt sich natürlich im Rahmen eines Artikels nicht wiedergeben. Nachstehend seien bloß die Grundzüge des Wahlsystems wiedergegeben, mit dessen Hilfe die russische Regierung den Volkswillen fälschen und eine knechtische Duma zustande bringen will.

Ausschlaggebend für den Inhalt des Wahlgesetzes vom 16. Juni 1907 waren die Erfahrungen, die die Regierung mit der ersten und der zweiten Duma gemacht hatte. Die Grenzmarken hatten fast durchweg oppositionelle oder sozialistische Abgeordnete gewählt — ihre Vertretung wurde deshalb auf ein Viertel herabgesetzt oder völlig vernichtet. Demselben Schicksal verfielen die Arbeiter, die Bauern, die städtische Kleinbourgeoisie, die trotz dem Ruralsystem und den Einschränkungen des ersten Wahlgesetzes oppositionelle und sozialistische Abgeordnete gewählt hatten. Das Ruralsystem erleichterte den Schöpfern des Staatsstreiches die an den Wählermassen vorzunehmende Ekektion. In ihre Kurien gespart, wurden sie einfach der Diktatur des Adels ausgeliefert, der in dem Großkapital einen willigen Bundesgenossen zur Bündigung der breiten Wählermassen fand.

Die nachstehenden Einzelheiten illustrieren dieses grundlegende Prinzip des russischen Wahlgesetzes. Insgesamt sind die Wähler in vier Kurien geteilt: 1. Grundbesitzer, 2. Bauern, 3. städtische Wähler und 4. Arbeiter. In der Kurie der Grundbesitzer unterscheidet man Inhaber eines vollen Zenius, d. h. eines bestimmten Areals, dessen Größe je nach dem Kreise wechselt, und die Inhaber eines nicht vollen Zenius, die je nach der Höhe ihres gemeinsamen

Grundbesitzes eine entsprechende Zahl von Wahlmännern zu wählen haben. Die Bevollmächtigten dieser kleineren und mittleren Grundbesitzer treten mit den Großgrundbesitzern zu einer Kreisgrundbesitzerversammlung zusammen, die eine bestimmte Anzahl von Wahlmännern für die Gouvernementswahlversammlung wählt. Bei dem Charakter des russischen Grundbesitzers herrscht in den Kreisversammlungen der Großgrundbesitz vor, der in der Geistlichkeit einen willigen Diener findet. Dasselbe Verhältnis wiederholt sich in den Gouvernementsversammlungen, wo das Wahlgesetz den Junkern von vornherein die absolute Majorität eingeräumt hat! In 32 von 49 Gouvernements besitzen die Junker über die Hälfte aller Wahlmänner, während sie in den übrigen Gouvernements dieselbe Majorität im Bunde mit den Wahlmännern der 1. städtischen Kurie, d. h. der Großbourgeoisie inne haben.

In den Städten werden die Wähler in zwei Abteilungen geteilt. Zu der ersten gehören die Hausagrarien und die Großindustriellen, zu der zweiten die übrigen städtischen Einwohner, die eine abgeschlossene Wohnung inne haben und mindestens ein Jahr ortsanfässig sind. Trotzdem die Zahl der Wahlberechtigten in der ersten Abteilung verhältnismäßig gering ist im Vergleich mit denen in der zweiten, entfallen die ersteren in 53 Gouvernements 788 Wahlmänner in die Gouvernementsversammlungen, während die übergroße Mehrheit der städtischen Bevölkerung bloß 590 Wahlmänner wählt. Nur in sieben Städten (Petersburg, Moskau, Warschau, Kiew, Lódz, Odessa und Riga) sind diese Schranken insofern aufgehoben, als jede der beiden Abteilungen die Hälfte der in diesen Städten direkt gewählten Abgeordneten wählt. In der zweiten Kurie dieser Städte kann auch nur von einer gewissen Wahlagitation gesprochen werden.

Werden in den bisher gekennzeichneten Kurien die Wahlen zwei- oder dreistufig vorgenommen, so wählen die Bauern nach einem vierstufigen Modus. Wahlberechtigt sind nur die Inhaber eines Bauernhofes, als deren Vertreter die Dorfdelegierten auf den Amtsbezirksversammlungen, meist Amtspersonen, je zwei Bevollmächtigte von jedem Amtsbezirk wählen. Diese wiederum wählen auf der Kreisversammlung die Wahlmänner für die Gouvernementsversammlung. Hier stehen sie fast allorts einer doppelt so großen Zahl von Wahlmännern des Großgrundbesitzes gegenüber, werden also von ihnen vollkommen matt gesetzt. Daran ändert auch nichts die demagogische Bestimmung des Wahlgesetzes, daß in jedem Gouvernement ein Abgeordneter von den Bauern gewählt werden muß. Die Junker wählen eben in den Gouvernementsversammlungen den ihnen genehmen Bauernwahlmann und gewinnen dadurch nur noch die Möglichkeit, mit ihren Kreaturen aus dem Bauernstande, meist Amtspersonen, Dorfmuherern usw., in der Duma zu parodieren. Nach der Wahl der obligatorischen Bauernabgeordneten werden in den Gouvernementsversammlungen noch gewählt: 49 Abgeordnete von den Grundbesitzern, 26 von den städtischen Wählern der 1. Abteilung, ebenso viele von den städtischen Wählern der 2. Abteilung, 25 von den städtischen Einwohnern der 1. oder der 2. Abteilung, 3 Abgeordnete von den Kosaken und 6 von den Arbeitern. Die übrigen 196 Mandate werden von den Junkern und Kapitalisten, die bisher die Abgeordneten der anderen Stände kraft ihrer Majorität ernannt haben, untereinander verteilt.

Zeichnet sich die Wahl in den bisher geschilderten Kurien durch ihren trostlosen Charakter aus, so trägt sie

in der Arbeiterkurie einen ganz anderen Anstrich. Auch hier ist die Wahl dreistufig: Die Arbeiter in den Betrieben, die mehr als 50 Personen beschäftigen, wählen eine für jeden Betrieb festgesetzte Zahl von Bevollmächtigten, die auf ihrer Gouvernementsversammlung eine festgesetzte Zahl von Wahlmännern, insgesamt 150 für das ganze Reich wählen. Diese Wahlmänner, die kaum 3 Prozent der Gesamtzahl ausmachen, hätten natürlich keine Aussicht, irgend welchen Einfluß auf die Wahlen auszuüben, wenn das Gesetz nicht vorschriebe, in 6 Gouvernements (Petersburg, Moskau, Wladimir, Sankt Petersburg, Kostroma und Charkow) je einen Arbeiterabgeordneten zu wählen. Die junkerliche Majorität muß den Arbeiterabgeordneten natürlich aus der Zahl der anwesenden Arbeiterwahlmänner wählen. Gelingt es den Reaktionären, auch nur einen nicht sozialistischen Arbeiterwahlmann einzuschmuggeln, so geht den Arbeitern auch dieses Mandat verloren. Deshalb spannen unsere russischen Genossen alle ihre Kräfte an, damit auch nicht ein Arbeiterwahlmann, der nicht zur Sozialdemokratie gehört, in die Gouvernementsversammlung hineingelangt. In der Arbeiterkurie wie in der 2. Kurie der 7 Städte mit direkter Wahl liegt das Schwergewicht der Agitation, die die Sozialdemokratie bei den Dumawahlen entfalten kann. Hierzu kommt nur noch der Kaukasus, der infolge der besonderen örtlichen Bedingungen als Hochburg der Sozialdemokratie angesehen werden kann.

## Aus der Partei.

Die Redaktion der „Weimariischen Volkszeitung“, die vom 15. Dezember an in einer Druckerie in Jena hergestellt wird, setzt sich zusammen aus den Genossen Albert Kubolch (jetzt Parteisekretär in Frankfurt a. M.), Wilhelm Faber (jetzt Redakteur in Jena), für die Redaktion in Jena; Heinrich Fischer (jetzt Parteisekretär in Düsseldorf), übernimmt die Redaktionsfiliale in Weimar, und Georg Röber (jetzt Redakteur in Erfurt), für die Lokaledition in Eisenach. — Geschäftsführer der Jenaer Druckerie wird Genosse Georg Pfeuffer in Jena. — Die „Weimariische Volkszeitung“ ist vom 1. Januar 1913 an zuständiges Parteiorgan für die drei weimariischen Reichstagswahlkreise.

## Die „feminisierte“ amerikanische Wahlbewegung.

Aus New York wird uns geschrieben:

Die Kampagne zu den kommenden Nationalwahlen in den Vereinigten Staaten hat dank des politischen Erwachens der amerikanischen Frauen eine wahre Umwälzung im bürgerlichen Parteileben gebracht, ohne daß diese auch nur so viel Erregung verursacht hätte, wie eine einzige von Londoner „Suffragetten“ zertrümmerte Fensterscheibe. Bürgerliche Blätter sprechen von einer „plötzlichen Feminisierung“ der Wahlkampagne, und in der Tat ist es ein durch seine rapide Szenenfolge höchst überraschendes Schauspiel, das der Fortschritt des „Feminismus“ — worunter hier natürlich nichts weiter als die politische Frauenfrage verstanden werden soll — in der amerikanischen Parteipolitik neuerdings bietet. Die sozialistische Partei ist jetzt nicht mehr die einzige, die den Frauen eine organisierte Vertretung in den leitenden Partei-Instanzen gewährt. Nacheinander sind die Frauen in die Rooseveltische Fortschrittspartei,

## Ein Deutscher.

Roman von Otto Ruppis.

(44. Fortsetzung.)

Reichardt sah überrascht auf, und seine Wangen fingen an, sich wieder leicht zu röten. „Ich denke, in voller Kenntnis über das Notwendige zu sein“, erwiderte er, „wenn mir so viel Vertrauen geschenkt werden soll.“

„Und so weiter!“ unterbrach ihn John; „um das Vertrauen handelt es sich jetzt nicht, das haben Sie, ohne Umstände gesprochen, vom ersten Tage an in noch größerem Maße bezeugt, als ich selbst vielleicht, wenn ich auch heute noch nicht weiß, wo der Hafen steht. Die Frage dreht sich um die Fähigkeit und die Arbeit. Sie erklären sich der Stellvertretung für gewachsen, also übergebe ich Ihnen in aller Feierlichkeit die Rassenklüffel. Vater empfiehlt Ihnen nur noch an, Bells Bücher unberührt zu lassen und nichts als ein Memorandum bis zu dessen Rückkehr zu führen, und so ist mein Beschäft abgetan, Sir!“

Reichardt hatte mit einem Gefühle, das sein ganzes Innere hob und allen Schmerz der letzten Nacht in den Hintergrund drängte, die beiden Schlüssel ergriffen und verließ sein Pult. „Ich hoffe, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, Sir“, sagte er, „und ich bitte Sie nur um die Freundlichkeit, hier zu bleiben, bis ich den Rassenbestand mit dem letzten Tagesabschluss verglichen habe.“

Nach einer Stunde sah Reichardt wieder allein und blühte wie in tiefen Gedanken über seine Bücher weg. „Ich werde kein Vertrauen rechtfertigen, weiß ich auch nicht, woher es kommt“, sagte er leise vor sich hin, „ich werde es rechtfertigen, selbst da, wo es am bittersten und schwersten ist. Das ist der gute Geist, der die bösen von mir halten soll!“

XV.

Drei Wochen nach dem sechsen Erzählten waren vergangen, Wochen, von denen Reichardt meinte, daß sie ihn fünf Jahr älter gemacht, und doch hatten sie kaum etwas von besonderer Bedeutung gebracht. Bell hatte nach seiner Rückkunft mit deutlich ausgeprägtem Befremden Reichardts bisherige selbständige Verwaltung seines Amtes bemerkt, hatte eine lange Prüfung des von diesem geführten Memorandums vorgenommen und dem alten Frost, als dieser beim Durchgehen des Zimmers lächelnd gefragt, ob alles in Ordnung sei, kopfschüttelnd erwidert, er sehe bis jetzt noch nichts Unrechtes, in dessen lasse sich das nicht im Augenblicke beurteilen, und er liebe es nicht, Unverantwortliche mit Geschäften voller Verantwortlichkeit zu betrauen, worauf jener mit einem leichten Kopfnicken bemerkte, daß alles Geschehene

unter seiner eigenen Verantwortlichkeit erfolgt sei, was wohl genügen werde. Dem Kassierer sah sein Memorandum, ohne in die Bücher übertragen zu werden, zur Seite gelegt, aber bei jedem darauf Bezug habenden Falle wie im regen Mißtrauen von neuem geprüft, sah Bells eigentümliche Schroffheit und Kälte gegen sich nur im Zunehmen, und ein Gefühl von Bitterkeit hatte sich in dem jungen Manne festzusetzen begonnen, das ihm alle frische Arbeitslust zu nehmen drohte. Selbst die Erinnerung an das Vertrauen des alten Frost, wie die rege Freundschaft Johns, der nie ohne irgend ein launiges Wort an ihm vorüber ging, waren nicht imstande, den Stachel, welcher in dem ganzen Benehmen des Kassierers lag und fortwährend wirkte, abzujumpfen, und oft, wenn dem Deutschen das Wetter einen abendlichen Spaziergang verlagte, suchte er schon bald nach dem Abendessen sein Bett, nur um die unangenehme Stimmung, die wie nie zuvor auf ihm lastete, zu vergessen.

Reichardt war am Ende der Woche nach langem, unangenehmen Ratpflegen mit sich selbst eben zu dem Entschlusse gelangt, sich um keine Miene des Kassierers mehr zu kümmern, und wenn auch ohne Freude, so doch ohne steten Argern seiner Pflicht nachzuleben, als sich ihm John beim Verlassen der Office angeschlossen. „Meine Schwester möchte Sie sehen, Reichardt“, sagte er, „sie hat Sie schon im Verlaufe der Woche einmal erwartet, ich habe Sie aber entschuldigt und ihr eine so herzerreißende Schilderung von Ihrem leidenden Aussehen gemacht, daß sie seitdem Ihrer mit keinem Worte erwähnt hat — kommen Sie aber doch einmal abends!“

Reichardt hatte nur zwei kurze Blicke in das Gesicht des Sprechenden geworfen; als er sich aber jetzt von diesem trennte, mußte er sich die eigentümliche Miene wieder vor das Auge stellen, mit welcher jener zu ihm getreten war. Wante er etwas von dem, was in Reichardts Innern vorging, und ließ ihm stillen seinen Humor spielen? Es war ein unangenehmer Abend, welchen der Deutsche verbrachte. Er konnte Margarets Bild, von allem Reize umkleidet, wie er sie sich im Hause wandend dachte, nicht aus der Seele bringen. Daneben aber stand John, wie der lebendige Mephisto, ihr Reichardts „leidendes Aussehen“ schildernd und sich über den Arg der Mädchens oder auch wohl ihre wegwerfenden Worte belustigend. Und doch stieg auch dazwischen wieder das große, seltsam forschende Auge, mit welchem sie ihn betrachtete, vor ihm auf, daß er sich hätte hinein verrenken und alles übrige vergessen mögen.

Die zweite Woche hatte ihren Anfang gleich der vergangenen genommen, nur daß Reichardt sich befreite, die möglichste Gleichgültigkeit dem Wesen des Kassierers ent-

gegenzusetzen und diesen nur in Fällen, wo es sich nicht umgehen ließ, als überhaupt anwesend zu betrachten, und er fühlte schon nach den ersten zwei Wochen, daß sein Verfahren nicht ohne Wirkung blieb. Bell sah bei der angenommenen zwanglosen Weise, mit welcher der junge Mann sich von seinem Plaze erhob und das Zimmer durchschritt, die Papiere auf des Kassierers Pult niederlegte oder wortlos beim Schluß der Arbeitszeit die Office verließ, sich unbefähigt zu fühlen. Er griff oft rasch Reichardts vollendete Arbeit auf und richtete, als wolle er nur eben etwas sagen, verschiedene Fragen darüber an den Deutschen, die von diesem nur leicht und kurz beantwortet wurden; am Mittwoch aber, als eine von Bell gemachte Bemerkung von dem jungen Manne kaum gehört worden zu sein schien, richtete sich der erstere plötzlich langsam auf. „Sie scheinen von meiner Anwesenheit kaum Notiz zu nehmen, Sir“, sagte er.

„So ist es, Mr. Bell“, erwiderte Reichardt, ruhig aufsehend, „ich bin gewohnt, jeden so zu behandeln, wie er gegen mich verfährt. Ich glaube, Sie in keiner Weise beleidigt zu haben, und doch verfahren Sie gegen mich wie gegen ein unangenehmes, kaum geduldetes Geschöpf. Daß ich nicht Rassenmitglied werden mag, Sir, ist eine Sache meiner Überzeugung, die ein Mann wie Sie am ersten achten sollte; im übrigen aber, Sir, sind wir beide Gentleman und trotz einigen Unterschieds beide nichts als Clerks, und so sehr ich auch ihre Erfahrung und Routine, von denen zu lernen ich immer glücklich sein werde, im vollen Maße anerkenne, so kann ich mir doch, der ich mir weder in Gedanken noch in Taten etwas Unrechtes vorzuwerfen habe, das nicht bieten lassen, was Sie mir gegenüber für gut befunden haben — und Sie erlauben mir zugleich zu bemerken, daß es mir schlecht zu der Lehre Christi, die ich gleichfalls in ihren ganzen Hauptteilen kenne, zu passen scheint, einem jungen Menschen, der nach besten Kräften seine Pflichten zu erfüllen strebt, das Leben möglichst schwer zu machen.“ Ohne sich um den fleischgehebenen Kopf und die hochgezogenen Augenbrauen des andern zu kümmern, wandte er sich wieder seiner Arbeit zu, und erst eine Weile später, nachdem Bell ohne ein Wort der Entgegnung sich wieder gesetzt hatte, warf er einen halben Blick nach ihm hinüber. Der Kassierer sah starr in die Papiere vor sich blickend, da, um seinen Mund und zwischen seinen Brauen über zuckte und arbeitete es.

„Und Sie sagen also, ich sei, ebenso wie Sie, nicht mehr als Clerk!“ begann er nach einer Weile, ohne aufzublicken, sein Ton schien aber kaum eine Antwort zu verlangen, „very well, es ist wenigstens eine klar ausgesprochene Ansicht — hm, very well!“

In die demokratischen, wie in die republikanischen Reihen eingedrungen, und in derselben Reihenfolge haben sich die drei bürgerlichen Parteien beieinander, sich den neuen, stimmenwerbenden Faktor in aller Form anzugliedern. Die durch Roosevelt geschaffene Ungewissheit des schließlichen Ausganges der Wahlbewegung und die selbst den reaktionärsten Parteileitern sich dadurch aufdringende Notwendigkeit, alle Hilfsmittel des Stimmengewinnes zu erschöpfen, hat jene politische Konjunktur geschaffen, deren Gunst die amerikanischen Frauen mit so bewunderungswürdiger Geschicklichkeit wahrgenommen haben. Als „Einheitsfront“ hat sich hierbei wiederum Roosevelt bewährt, dessen Partei sich als erste der bürgerlichen Parteien der Union programmatisch für das Frauenstimmrecht erklärte und die „fortschrittlichen“ Frauen als gleichberechtigte Parteigenossinnen willkommen hieß. Fräulein Alice Carpenter, eine wohlhabende, philanthropische Dame von Brookline in Massachusetts, vertritt die Frauen im Parteivorstand der Rooseveltianer, Fräulein Mary Dreier von Brooklyn, eine frühere Präsidentin der „Womans Trade Union League“, die in manchen Streibewegungen New Yorker Arbeiterinnen ihren „Mann“ gestanden hat und sich jetzt von dem sozialpolitischen Radikalismus des „neuen Roosevelt“ betören ließ, fungierte als Delegatin auf dem Nominations-Kongress der Fortschrittspartei zu Chicago, mit der Brooklynerin Frances Koller, einer in gleicher Richtung verdienstvoll tätigen Frau, als Ersatz-Delegatin. Alice Carpenter und Frances Koller leiten auch das Frauen-Bureau im Hauptquartier der Fortschrittspartei, das sich auf dem vierundzwanzigsten Stockwerk des Metropolitan-Gebäudes befindet. Die Roosevelt-Partei hat die Frauen übrigens auch an den verschiedenen Staaten geistlich vorgeschriebenen Vorwahlen teilnehmen lassen, in denen die Delegaten zu den jeweiligen Parteikonventionen gewählt und vielfach auch direkt die Kandidaten für gewisse Ämter nominiert worden. Und der Staats-Vorsitzende der Fortschrittler, Gotschlich, der die männliche Abteilung des Hauptquartiers seiner Partei verwaltet, versichert nachdrücklich, daß die Frauen in allen Parteianglegenheiten, gleichberechtigt mit den Männern, mitzureden und mitzuentscheiden hätten. Soweit gehen nun Demokraten und Republikaner wohl noch nicht. Immerhin haben die einen den Frauen durch die Person der Millionärin Frau Harriman-Borden, einer fleißigen Organisatorin mütterlicher Straßenumzüge und interessanter Versammlungen, Sitz und Stimme in ihrem obersten Parteirat gegeben, und die anderen haben sich eine „reguläre“ Organisation „republikanischer“ Frauen zugelegt, und beide alten Parteien heuten in organisierten Anstrengungen den weiblichen Einfluß auf die Stimmgeber aus, der, wie die Erfolge der Wacker und Zwangsabstimmungen gelehrt haben, in der Union nicht leicht überschätzt werden kann. Das von Frau Harriman-Borden und ihren Millionen selber dirigierte Frauen-Kampagne-Bureau der demokratischen Partei ist auf dem 10. Stockwerk des 5. Avenue-Gebäudes am Madison Square eingerichtet, und auf der siebenten Etage des „Times“-Gebäudes findet man das Frauen-Departement des republikanischen National-Komitees. Bei alledem handelt es sich in zweiundvierzig Staaten der Union immer noch bloß um einen indirekten politischen Einfluß der Frauen. Auch in diesem Jahre des Heils weist die offizielle Fahne der „National Suffrage Association“ neben den dreizehn Streifen durch ihre roten und weißen Felder nicht mehr als sechs Sterne in der blauen Ecke auf, Symbole der weiblichen Staaten Idaho, Utah, Colorado, Wyoming, Kalifornien und Washington, in denen die Frauen dieselben Wahlberechtigungen genießen wie die Männer (daneben gibt es noch eine bunte Mutterkarte lokaler und eingeschränkter Wahlberechtigungen für die Frauen anderer Staaten). Immerhin ist auch bei indirektem Einfluß der Frauen diesmal größer als bei irgendeiner früheren Präsidentenwahl und Kongresswahl. Die Staaten Washington und Kalifornien haben sie bekanntlich erst in den Jahren 1910 und 1911 erobert, und diese Eroberungen zählen jetzt beträchtlich mit, zumal bei dem Umstande, daß die Wahlen diesmal infolge der Spaltung im republikanischen Lager und der zu erwartenden so demokratischen Stimmengewinnung von verhältnismäßig knappen Mehrheiten entschieden werden dürften. Die alten Frauenstimmrechts-Staaten hatten und haben

eine nur ganz geringe Bevölkerung. Wyoming, übrigens der erste Staat, der den Frauen volle politische Gleichberechtigung gab (1869), hat im Elektoren-Kollegium, das den Präsidenten erwählt, nur drei Stimmen, Idaho und Utah haben vier, Colorado sechs. Kalifornien dagegen wirft fünfzehn Stimmen in die Waagschale, Washington sieben — das sind zusammen mehr als den anderen Staaten im ganzen zusehen. Zwar können die Frauen auch jetzt noch nicht mehr als insgesamt 37 von rund 500 Elektoren-Stimmen beherrschen, aber in dieser kleinen Zahl birgt sich schon eine große Macht, wurden doch die beiden Adams, ferner Jefferson, Taylor, Hayes und Cleveland mit weniger als 37 Stimmen Mehrheit gewählt!

### Soziales.

**Die Berufskrankheit der Sandsteinarbeiter.** Daß der Beruf der Arbeiter in der Sandsteinindustrie ein höchst gesundheitsgefährlicher ist, ist in der Öffentlichkeit wenig bekannt. In keinem anderen Berufe mütet die Lungenschwindsucht unter den Arbeitern so verheerend, wie unter den Sandsteinarbeitern. Es ist ein Elend zu sehen, wie die Steinmehrer und -brecher in blühendstem Alter nach oft recht langwieriger Krankheit dahinsinken. Besonders gesundheitsgefährlich sind die Sandsteinmaterialien in Niederösterreich, der Heuscheuer, dem Pirnaischen Gebiet, des Maintals, der Vogesen, des Ruhrgebiets und des Deisters. Der Zentralverband Deutscher Steinarbeiter (Sitz Leipzig) ermöglichte ja schon im Jahre 1902 die Einführung der Bundesratsverordnung, die für die Steinmehrer die neunstündige und für Brecher die zehnstündige Maximalarbeitszeit vorschreibt. Der Verband konnte es sogar durchsetzen, daß in einigen Gebieten für die Steinmehrer der Achtstundentag errungen werden konnte. Aber trotzdem konnte die Berufskrankheit nicht eingedämmt werden. Einige Zahlen mögen dies beweisen. Im Buzslauer Gebiet sind im Jahresdurchschnitt 400 Arbeiter beschäftigt. Davon sind in 4 1/2 Jahren insgesamt 125 verstorben, an der Lungenschwindsucht allein 112. Unter der einheimischen Bevölkerung ist die Gefährlichkeit des Steinmehrerberufes so bekannt, daß es an der geringen Zahl von Lehrlingen fehlt. Im Städtchen Pirna-Posta (Elbe) sind etwa 1500 Arbeiter beschäftigt. Die Zahl der Pirnaer Steinmehrer-Verbandsmitglieder, die in den Jahren 1901 bis 1911 von der gesamten Belegschaft 464 verstorben sind. Die Berufskrankheit forderte davon an Opfern 404, das heißt an der Schwindsucht starben 88 Prozent. Aber die wirkliche Sterblichkeit kommt in diese Ziffern noch nicht einmal völlig zum Ausdruck, weil von den erkrankten ledigen Arbeitern viele in ihre jüdische Heimat abgereist sind. Daß in Pirna und Umgegend die Arbeitszustände unerträglich sind, geht auch daraus hervor, daß jetzt die Amtshauptmannschaft geschlossen ist, einzugreifen. Sie hat veranlaßt, daß in den vorhandenen 40 Steinbrüchen ein Teil der Arbeiter mit Respiratoren ausgerüstet wurde. Aber diese Einrichtung wird sich nach den bisherigen Erfahrungen nicht bewähren, weil die Arbeiter, die eine recht anstrengende Beschäftigung haben, durch die Respiratoren zu stark am Atmen gehindert werden. Die Sandsteinarbeiter in ganz Deutschland verlangen nun, daß 1. die Bundesratsverordnung besser durchgeführt wird, und daß 2. die invaliden Steinarbeiter, die der Berufskrankheit zum Opfer gefallen sind, nach den Sätzen der Unfallversicherung entschädigt werden. Die Reichsbehörden werden allerdings dem Verlangen, die Gewerbekrankheit der Steinmehrer als Unfallkrankung zu betrachten, kaum entsprechen, weil ja im Vorjahre bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung die bürgerlichen Parteien den Antrag, die Gewerbekrankheiten unter das Unfallversicherungsrecht zu stellen, glatt ablehnten. Wenn in der Öffentlichkeit die Berufskrankheit der Steinarbeiter nicht so eingehend kommentiert wurde, so wohl deshalb, weil es sich „bloß“ um 40 000 Arbeiter handelt, die in dieser mörderischen Industrie tätig sind.

### Aus Nah und Fern.

**Wie eine Anklagebehörde ein mißhandeltes Dienstmädchen absperrte.** Über einen unglücklichen Fall aus dem Kapitel Gendarmen berichtet unser Geraer Parteiblatt. Im Oktober vorigen Jahres vermißte sich die 15jährige Helene S. in Döblich bei dem Pfarrer M. Knauer in Wolfesgärth als Dienstmädchen. Zu ihren Pflichten gehörte auch, das sie alle Morgen frisches Waschwasser in einem alten Marmeladeneimer eine Treppe hoch vor die Tür des Schlafzimmers zu tragen und hinzusetzen hatte. Am Morgen des 21. Februar dieses Jahres sagte der Pfarrer zum Mädchen: „Wenn Du mir noch einmal solch dreifaches Wasser bringst, so schmeiße ich es Dir an den Kopf mit samt dem Eimer.“ Kaum war das Mädchen die Treppe hinunter, als ihr der mit Wasser gefüllte Eimer an den

Hinterkopf floh. Das Mädchen sank gänzlich durch den Schlag zusammen und hat von der wenig liebrevollen Tat eine apfelgroße Beule am Hinterkopf davongetragen. Außerdem hat sie wochenlang Nasenbluten und Kopfschmerzen gehabt, woran sie heute noch leidet. Als der Pfarrer die Folgen seiner Handlung sah, versuchte er das Mädchen mit schönen Reden zu beruhigen, gab ihr eine Mark Schmerzensgeld und eine Apfelsine, verbot ihr aber, den Vorfall weiter zu verbreiten. Das Mädchen erzählte ihren Eltern trotzdem den Vorfall am 3. März, also etwa 14 Tage später. Der Vater begab sich am 4. März in die Wohnung des Pfarrers, um ihm Vorhaltungen zu machen. Der Pfarrer gab die Mißhandlung in Gegenwart des Mädchens zu, worauf der Vater das Dienstverhältnis auflöste und gegen den Pfarrer Strafantrag wegen vorläufiger Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs, § 223 a des Strafgesetzbuchs, stellte. Am 22. Juni, also drei Monate und zwei Wochen später, bekam der Vater von der Amtsanwaltschaft in Weida den tiefgründigen Bescheid, daß der Antrag auf Strafverfolgung abgelehnt werde, „da dem Beschuldigten nicht nachzuweisen“ ist, daß er der D. dem Eimer vorsätzlich an den Kopf geworfen hat. Nach den angestellten Ermittlungen liegt höchstens eine fahrlässige Körperverletzung vor, deren Verfolgung nicht im öffentlichen Interesse liegt. Es muß daher dem Antragsteller überlassen bleiben, gegen den Beschuldigten im Wege der Privatklage vorzugehen.“ Der Herr bestreitet, trotz der vorhergegangenen Drohung, die Absicht, daß er den Eimer nach dem Mädchen werfen wolle; der Eimer sei ihm aus der Hand gerutscht und die Treppe heruntergefallen. Der Bescheid wirkt aber auch noch ein besonderes Licht auf die Amtsanwaltschaft in Weida. Am 3. Juni war die Frist zur Einreichung der Privatklage abgelaufen und am 20. Juni verweist der Amtsanwalt den Strafantragsteller auf den Privatklageweg! Was soll man hierzu sagen? Die Geschädigten sind hier geradezu um ihr Recht geprellt! Der Vater erhob gegen den Bescheid Beschwerde bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Gera. Darauf lief der Bescheid ein, daß die Beschwerde unbegründet sei. Nunmehr erhob der Vater Beschwerde gegen den ablehnenden Bescheid des ersten Staatsanwalts in Gera bei der Oberstaatsanwaltschaft in Jena, die jedoch als unfähig kraft zurückgewiesen wurde, weil dem Beschwerdeführer das Recht der Beschwerde im Falle § 170 nur einmal zusteht. Die trotzdem vorgenommene Aktenprüfung habe überdies ergeben, daß die Beschwerde auch sachlich unbegründet gewesen sei. — Nicht ist der Instanzenweg erschöpft, die Privatklage ist verjährt, der Pfarrer geht für eine Tat, die unter Umständen den Tod des Opfers herbeiführen konnte, straffrei aus. Die Staatsanwaltschaft aber ist und bleibt die objektivste Behörde der Welt. Wer's nicht glaubt, ist ein infamer Hege!

### Handels- und Marktnachrichten.

**Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 11. Oktober.**  
Auftrieb 4081 Schweine. Markt reg.  
Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter Nebenleber Lera und für 50 kg Lebendgewicht ohne Lera: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Lera 20 Proz., 83,— bis 84,50 (66,50 bis 67,50 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Lera 20 Proz., 82,— bis 84,— (65,50 bis 67,— Mk.) Mittelware, von 200—240 Pfd., Lera 22 Proz., 82,— bis 83,— (64,— bis 64,50 Mk.) Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Lera 20 Proz., 81,— bis 82,— (63,— bis 64,— Mk.) Geringere Ware, Lera 24 Proz., 74,— bis 79,— (56,— bis 60,—) Mk. Sauen, 1. Qualität, Lera 20 Proz., 78,— bis 80,— (61,50 bis 62,50) Mk. Sauen, 2. Qualität, Lera 22 Prozent 72,— bis 78,— (56,— bis 59,50) Mk.

### Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 11. Oktober.

1. Qualität . . . . .	186—187 Mk.
2. „ . . . . .	115—125 „
Ferner	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter . . . . .	—
Russisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt . . . . .	117—118 „
do. II. do. . . . .	110—116 „
Finländische Meiereibutter . . . . .	—
Finländische Bauernbutter . . . . .	—
Amerikanische und fremde, verzollt . . . . .	—
Galizische und ähnliche . . . . .	—
Amerikanische und fremde, verzollt . . . . .	—

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

Von diesem Augenblick an schien sich keiner der beiden mehr um den anderen zu bekümmern. Reichardts bereits gemachte Erfahrung ermöglichte es ihm, seine Arbeit ohne ein Wort der Frage zu verrichten, und Bell schien von dem andern Tätigkeit nur Notiz zu nehmen, wenn dessen Arbeit auf seinem Pulte lag.  
In demselben Augenblicke aber schien John den Deutschen erwarteter zu haben, als dieser die Office verließ. „Bell, Sir,“ sagte er leicht, „Sie sind der Einkerbung meiner Schwelger nicht gewohnt — geht nicht nach, was Sie sagen, das muß ich abmachen. Besser abgehen aber gehen abend, daß Sie gern einmal wieder spielen hören, und wunderliche sich über ihr Ausbleiben.“  
„Ich werde kommen, Sir, wenn es gewünscht wird,“ erwiderte Reichardt, „sagen Sie nur den Abend.“  
Der junge Frau lächelte, wie von dem Tone des Sprechers betroffen, schloß die Augen und sah diesem ins Gesicht. „John, Reichardt,“ sagte er, „das andere Arm fassen, kommen Sie mit einmal nicht weg, bis ich weiß, was mit Ihnen los ist. Gut Sie sind in meinem Hause geblieben, daß Sie dort sitzen warten und nicht wieder hin müssen.“  
„Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß ich nur die Aufgabe der Zeit verbringe?“ erwiderte Reichardt, während das Blut leicht in sein Gesicht flog.  
„John, von kommt zu irgend einer Zeit, wo man gerne hingehet, Sir?“ gab John mit einem halben Kopfschütteln zu. „Ich will Ihnen nichts erwidern, was Sie für sich behalten wollen, aber Sie sind mit mir dem Donnergangstage eine ganz ferne Verwandtschaft geworden.“  
„Geben Sie mir, Sir, und bestimmen Sie mir einen Tag.“  
„Gut, so kommen Sie heute und Sie treffen aus Kommando zu Hause.“  
Reichardt blieb einige Stunden sitzen, sah ohne Erwartung den Weg nach Hause hanteln. Er war sich jetzt nicht mehr so sicher, ob er nicht doch die Augen beschließen sollte, aber Sie legen beschließen sie im Augenblicke nicht heraus, und wenn er noch wußte, daß er eine unangenehme letzten Nacht in Margarets Gesellschaft nicht verbringen war, so glaubte er doch für die Dauer eines Abends eine solche Herrschaft über sich bewahren zu können.

Er trat nur den alten Groß in dem Zimmer, in welches er gewiesen ward. Dieser aber hieß ihn mit süchtlicher Befriedigung sich niederzulassen, sprach erst über allgemeines Neugieriges Leben und äußerte sein Befremden, als er von Reichardts Zurückgezogenheit hörte. Als aber John geräuschvoll mit der Nachricht von dem bevorstehenden Jubiläum eines Handelskaufes eintrat, spannte sich das Gespräch auf das geschäftliche Feld hinüber, und ehe Reichardt, der sich bei dem zwanglosen Tone fast heimlich zu fühlen begann, nur wußte, wie er dazu gekommen, sah er sich schon mitten in einer warmen Erörterung über europäische und amerikanische Geschäftsgänge, kritisierte er New Yorker Spekulationen im Vergleich mit deutscher Solidität, und mit einem leisen Lächeln folgte der alte Geschäftsherr seinen Darlegungen.  
Das Gespräch war durch Margarets Eintritt unterbrochen, welche rasch auf den Gast zutrat. Dieser hatte sich erhoben, hatte nur einen einzigen Blick in ihre Augen, die wie in einer hummen Frage auf ihn ruhten, geworfen und dann die ihm entgegengehaltene Hand an seinen Mund gezogen, ohne diesmal Widerstand zu finden; er wurde sich dessen aber erst später bewußt, denn mit des Mädchens Heranzug war ein Wiedersehen der ganzen Befangenheit, wie sie sich während des letzten Zusammenhanges mit ihr seiner bemächtigt, aber ihn gekommen, und jeder Versuch, die Herrschaft über sich zu gewinnen, schuf nur einen Zwang in seiner äußerlichen Handlungsweise, dessen er sich völlig bewußt war, ohne ihn von sich freizugeben zu können. Er folgte der Aufforderung zum Pianospiele, er spielte aus seiner Erinnerung, verwehte diese mit seinen eigenen Gedanken und gab allem, was in ihm lebte, Ausdruck; aber es konnte nicht immer gespielt sein, und als er sich erhob, überhörte er fast des alten Groß erkennende Worte vor Margarets wunderbar tiefem Blicke, der an ihn hing, aber zu Boden floh, als er sein Auge traf. Und eine überbare Unterhaltung war es, welche jetzt folgte. John hatte sich in einen Lehnhuhl gesetzt, schien ja beständig und ließ nur hier und da ein Wort hören; Reichardt hatte eine Sammlung des alten Groß angegriffen und bemühte sich etwas zu sagen, ohne doch zu einem freien Gedanken gelangen zu können, und der alte Gentilman unterbrach ihn, was seiner Instanz selbst den letzten Ausdruck gab; Margarets lauschte den gesprochenen Worten, bald aber wurden diese geringig, und John meinte endlich, es werde

dieser Unterhaltung nicht viel schaden, wenn sich Reichardt noch einmal an das Piano setzte, eine Aufforderung, welcher der junge Mann mit erleichtertem Herzen nachkam. Als er sich aber zuletzt wieder erhob, hielt er es für das Beste, nicht noch einmal den Versuch zu einem allgemeinen Gespräche abzuwarten und sich beizeiten zu verabschieden. Der alte Groß bedauerte, daß er schon so früh aufbreche, drückte ihm aber mit einer Herzlichkeit die Hand, welche dem Deutschen bis tief in die Seele mohtete. John meinte, Reichardt sei der wunderbarste Heinrich, der ihm noch vorgekommen. Margaret erhob sich leicht, als er sich gegen sie verbeugte, ohne indessen das Auge vom Boden zu heben, und als Reichardt die Straße erreichte und sich zum Heimweg wandte, fühlte er eine Anwandlung sich selbst zu ohreigen. „Was können sie über mich denken, als mich für einen gesellschaftlichen Sempel zu halten?“ brummte er vor sich hin, „und wie mag sie urteilen?“ Klang es in ihm, er sprach es aber nicht aus, und erst nach einer geraumen Weile begann er wieder einen Halt in sich zu fühlen. „Mögen sie es doch,“ brummte er auf sich neue, „so bin ich wenigstens vor ferneren Einladungen sicher, kann jedem neuen Kampfe aus dem Wege gehen und erhalte Ruhe — aber es war dennoch ein tiefer, halbunterdrückter Seufzer, welcher dieser Selbsttröstung folgte.  
Von diesem Zeitpunkte an schien jeder sichte Punkt aus dem Eimer seines täglichen Arbeitens und Lebens gewichen zu sein. Sein Verhältnis zu dem Kassierer blieb genau dasselbe, nur daß dieser ihm mit jedem Tage mehr Arbeiten zuschob und selbst oft mehrere Stunden die Office verließ. Der Deutsche fand dann beim Aufstehen stets einen Zettel auf dem Rande seines Pultes: „Mr. Reichardt wird mich bis zu meiner Rückkunft vertreten,“ und sah den Schlüssel zur Kasse im Schloße. Oft glaubte er aber, wenn er in das Gesicht des rückkehrenden Kassierers blickte, fast mehr Hohn als Vertrauen in der übergebenen Verantwortlichkeit zu finden, besonders da Bell meist Stunden zu seinen Ausgängen wählte, in denen er erfahrungsmäßig am wenigsten vermist werden konnte. John aber schien den jungen Deutschen kaum mehr zu bemerken, und wenn sich ja einmal beider Augen trafen, begegnete der letztere einem Blicke, den er sich nur in ein stillbedauerndes Kopfschütteln zu überlegen vermochte.  
(Fortsetzung folgt.)

**Verkauf lebender Butt**  
vom Boot aus  
am Montag, dem 14. Oktober ds. Js.  
4165 von morgens 8 Uhr ab  
**an der Holstenbrücke.**

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben, unvergeßlichen Frau

**Johanna Schwartz**

sage ich allen, die ihr das letzte Geleit gegeben, meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank den sozialdemokratischen Vereinen von Lübeck und Travemünde, der Genossenschaftsbäckerei, den Gewerkschaften, der Preßkommission und den Firmenträgern, sowie dem technischen Personal des „Lübecker Volksboten“ und den Bauarbeitern von Herrenwyk und am Seemannshaus für ihre prächtigen Kranzspenden, sowie dem Gesangverein „Eintracht“ für seinen wirkungsvollen Gesang, dem Parteisekretär Genossen Bromme für seine warmempfundene tröstende Grabrede und ferner auch allen Freunden und Bekannten, die meine teure Entschlafene noch im Tode geehrt haben.

**Theodor Schwartz.**

4189

**F. Meyers Schuhwarenhaus, Hüxterdamm 2**  
empfiehlt für den Winter  
**starkes genageltes Fußzeug**  
zu billigsten Preisen.  
Halb-, dreiviertel u. lange Stiefel in bester Handarbeit.  
Werkstatt für gute Reparaturarbeit. (4186)

**Das Bild**

**„Die Madonna von Bochum“**  
ist wieder vorrätig. Preis 35 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.

**Schulschreibhefte**

mit den neuen Vincaturen sind zu beziehen durch die  
**Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co.**  
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Große Posten:  
**Lodenjoppen**  
24.00 17.50 13.00 9.50 5<sup>95</sup>

**Herren-Jagd-Westen**  
8.00 6.50 5.50 4.50 3.30 2<sup>40</sup>  
4161

**Herren-Socken**  
1.70 1.20 95 70 55 42<sup>45</sup>

Rote Rabatt-Marken.  
**Ernst Diederichs**  
Brocksstrasse 25  
Ecke Warendorpstr.

**Willy Koch**  
Zahntechniker  
Lübeck, Holstenstrasse 21.

Kaufen Sie  
**Messer und Waffen**  
nur im Hause  
**Teschau**  
27 Lübeck 27  
Breite Straße (4129)

**Unterzeuge**  
jeder Art  
**Strümpfe, Wäsche**  
und **Krawatten**  
**Arbeiter-Garderoben**  
4160) in größter Auswahl.  
**F. Jürgensen**  
Schwartauer Allee  
Ecke Fackenburg Allee.

**Gust. Richter**  
Wafentzmauer 64.  
Uhren und Goldwaren.  
Reparaturen gut und  
billig. (4118)

**Lachsabfall**  
Paket 20 Pfennig  
täglich frisch. (4148)  
Verkauf 5-7 Uhr nachm.

**Fischstr. 31.**  
Neuer Hausstand!  
Garnitur: Sofa z. Kl., 4 Stühle,  
Ausziehtisch, Vertiko, Spiegel.  
Schlafzimmer: 2 Bettstellen, 2 Stühle,  
Kleiderchr., Waschkom. m. Spieg.,  
2 Stühle. — Küchensch. m. Aufst.,  
Tisch, 2 Stühle, Handtuchhalter,  
auf f. 390 Mk. zu verk. (4180)  
Wählbldg. Mariebgrube 4.

**Alte Gebisse**  
per Zahn bis 2 Mark  
auch Bruchteile, kauft (4054)  
Bismarckstr. 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Iwan Wetterich**  
Untertrave 87  
Ecke Beckergrube.  
Lager und Verkauf hoch-  
feiner Tabake, Zigarren  
und Zigaretten. (4111)  
Spezialität: Echten Schwarzen  
Krausen und Golden Shag.

**Goldene und silb. Uhren**  
269) gut und billig.  
**L. S. Baruch**, Pfandleihgeschäft,  
Härdstr. 35.

**Ad. Hübner**, Uhren- u. Goldwaren-  
handl., u. Reparatur-  
werkstatt. (104) Fünfhausen 13.

**Gebr. Barg**  
Kolmarkt 5  
empfehlen (4144)

**wollene Strickgarne**  
reine Wolle schwarz u. meliert  
Pfund 2.50 und 3.00 Mk.  
Lage 50 und 60 g.  
dito fein gedreht  
Pfund 2.50, 3.00 u. 4.00 Mk.  
Lage 50, 60, 80 g.  
**Landwolle**  
Pfund 2.00 und 2.40 Mk.  
**Rohe Wolle**  
nehme in Umtausch.  
Schlafdecken Pferddecken  
**Flanelle.**  
Rote Rabattmarken oder  
4 Prozent.

**Gewerkschaftshaus**  
Lübeck, Johannisstraße 50-52  
ff. gepflegte Biere.  
Kalte und warme Speisen zu jeder  
Tageszeit.  
ff. Mittagstisch ff. von 12-2 Uhr,  
102) 65 Pfg.

**Deutscher**  
**Holzarbeiter-Verbd.**  
Zahlstelle Lübeck.  
Die Branchenversammlung  
der Maschinisten und Hilfs-  
arbeiter findet nicht statt.  
4182) Die Branchenleitung.

**Schlutup.**  
**Gasthof**  
**„zum weißen Schwan“**  
Inh.: R. Böge. (2472)  
Jeden  
Sonntag: **Tanzkränzchen.**  
Gute Speisen. ff. Biere.

**Zentral-Hallen**  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
108) H. Pagel.

**Wilhelm-Theater.**  
Jeden Sonntag von 5-1 Uhr:  
99) **Ballmusik.**

**Adlershorst.**  
Jeden  
Sonntag: **Tanzkränzchen**

**Neu-Bauerhof.**  
9748) Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

**Konzerthaus Friedrichshof**  
Jeden  
Sonntag: **Tanzkränzchen.**

**Kaffeehaus Moising.**  
Jeden Sonntag: (4116)  
**Freies Tanzkränzchen.**

**Hansa-Halle**  
Morgen Sonntag:  
**Gr. Tanzkränzchen**  
verbunden mit  
**Rekruten-Abschiedsfeier.**  
4154) J. Rieck.

Einladung zum  
**BALL**  
der Töpfer Lübecks  
am Sonntag, 13. Oktober  
im Lokale Wakenitz-Bellevue  
H. Färbötter.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt für Herren 50 Pfg.  
Damen frei.  
8945) **Das Komitee.**

**Pfeifenklub**  
**Volldampf voraus.**  
**BALL**  
am Sonntag, dem 13. Oktober,  
im Lokale des Herrn Jenkel,  
Einsegel.  
Anfang 5 Uhr. Eintritt 60 Pfg.  
Damen frei.  
Um 10 Uhr:  
**Große Polonaise.**  
Jeder Teilnehmer erhält ein Geschenk  
Es ladet freundlichst ein (4148)  
Der Vorstand.

25 **Luisenlust** 25  
Am Sonntag, dem 13. Okt. 1912.  
4148) **BALL**  
zu Ehren der 25jährigen Tätigkeit  
der Frau Catharine Blöß  
als Kuchenfrau im Lokale Luisenlust.  
Kassenöffnung 5 Uhr. Ende morg.  
Eintrittspreis 50 Pfg., eine Dame frei.  
Der Uebersehuss fällt der 77jährigen  
Frau Blöß als Unterstützung zu.

**Dilettanten-Klub „Freiheit“**  
**Großer theatralischer Abend**  
am Sonntag, 13. Oktober  
in Kl.-Mühlen (O. Evers).  
Zur Aufführung gelangt:  
**Der Streikführer.**  
Volksstück in 4 Akten.  
Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 1/2 Uhr  
Eintritt 30 Pfg. Kinder 15 Pfg.  
Programm frei.  
4085) **Das Komitee.**

Zu verkauf. Fackenburg Allee  
4167 **kleines Haus**  
mit zweimal 3 Zimmern u. Gas.  
**E. Stegemann**, Generalsstr. 14. p.

Eine große Partie  
**Ferkel**  
steht zum Verkauf.  
Joh. Ahrens, Fremdstamp Nr. 12.

4168) **Silberne Damenuhr,**  
gut gehend, 9 Mt., Spazierst.,  
Ebenholz mit Silbertrübe, 10 Mt.,  
privat zu verk. Untertrave 108. p.

**Konkurrenzlos billig.**  
Ein Posten Herren- u. Jünglings-  
Anzüge. (4187) Brocksstr. 45. 1.

**Merztlicher Sonntagsdienst**  
am 13. Oktbr. von 1 Uhr ab. (4151)  
Dr. med. Meyer, Marktstraße 40 b.  
Dr. med. Plessing, Pferdemarkt 14.  
Dr. med. Fr. Christern, Karpfenstr. 1.

Empfehle  
mich zum **Hauschlachten**  
W. Frahm, 4119  
Reisefeld, Hansau-Allee 4.

**Ausgekämmtes Haar**  
wird gekauft Damen-Frisier-Salon,  
3196) Breite Straße 54.

Ehones trockenes  
**Buchen-Abfallholz**  
ab Fabrik 80 Pfg. und frei Haus  
1 Mt. pro Sach. (2918)  
**F. E. Schacht & Co.,**  
Moiskauer Allee 41.

**Plakate**  
betr.  
Verordnung des Medizinal-  
amts vom 11. Juli 1910  
bezügl. Feilhalten von Nah-  
rungs- und Genussmitteln  
sind zum Breite von 30 Pfg.  
per Stück zu haben in der  
**Buchdruckerei d. Lüb. Volksh.**  
Johannisstraße 46.

**Die Arbeiter-Garderoben**  
aus dem Spezial-Geschäft von  
Lübeck **Otto Albers** Kohnh.  
Markt 4 10  
sind vorteilhaft bekannt durch  
gute Verarbeitung u. sehr billige  
Preise. U. a.:  
Leberhosen . . . 2.20-6.45  
Maurerhosen . . . 2.60-6.75  
Schlosserhosen . . . 1.88-5.25  
Überziehhosen . . . 1.08-2.95  
Zwischenhosen . . . 1.68-3.25  
leinene Jacken, scharfe u. gerade,  
1.28, Kassen, Hemden, Schlachter-  
jacken, Friseurjacken, Malermäntel  
erstaunlich billig. Mägen von 30  
Pfg. bis 1.88 Mk. Rote Subecam.

**Komitee- und  
Kommissionssitzungen**  
**Deutscher**  
**Transportarbeiterverband**  
Vorstandssitzung  
am Montag, dem 14. Oktober  
abends 8 1/2 Uhr. (4142)

**Blattenanfeker**  
gesucht. Zu melden  
4159) Kottwitzstr. 16. II.  
Gesucht zum 1. November ein  
**tüchtiger Hausknecht**  
nicht unter 17 Jahren (Radfahrer).  
4162) **Wilhelm Süfke,**  
Warendorpstraße 25.

**Ein Logis**  
zu vermieten. **Schwartau,**  
4120) **Auguststraße 5. I.**  
Zum 1. Januar zu verm. freundl.  
35943) **Zwei-Stuben-Wohnung.**  
Näh. Chafostrake 18. pt. vorne.  
Zu verkaufen eventl. zu verm.  
in Stöckelbort, Ahrensböfer  
Chauffee 67: Neues massives  
Haus mit zwei Wohnungen a drei  
Zimmern und Stallung, preiswert.  
Näheres bei **W. Hinrichsen,**  
Nr. 88 und **H. Randt,** Nr. 10,  
Stöckelbort. (4107)

**Arnimstrasse 39b.**  
Zum 1. Januar 1913 eine abge-  
schlossene **Drei-Zimmer-Wohnung**  
mit allem Zubehör und gr. Vorder-  
garten. Miete Mk. 290 p. Jahr.  
4146) Näheres daselbst part.

**Zum 1. Januar eine Wohnung**  
zu vermieten. **Paul Fick,**  
4127) **Maurer. Seereß.**  
Zum 1. Januar zu vermieten:  
**Eine kleine Wohnung.**  
4117) **Seinrichstraße 2 b.**

**Eine Klurampel**  
zu verkaufen. **Friedenstraße 65. J.**  
4150) Ein gut erb. grauer **Rock** und  
**Beze**, mittl. Fig., rotbr. feidene  
Büße m. Spachtel, rosa Kimono-  
bluse b. z. verk. (4128) Reiferstr. 31a p.  
**Sib- und Siegewagen**  
mit Gummi u. Nickel billig z. verk.  
4118) **Schwartau, Auguststr. 5.**  
Ein **Wappwagen** billig zu ver-  
kaufen. 4149 **Friedenstr. 65. pt.**  
**Reisefeld, Kirchenstr. (3475)**  
**Hil. Wapl., 10 Min. v. d. el. Bahn.**  
**W. Heine, Seereß, Breite Str. 52 u. Schm.**

Leinen-Wäsche  
Normal-Wäsche  
Flanell-Hemden und Hosen  
Arbeiter-Garderoben  
Wollwesten  
Stiefel, Schirme

Elegante  
Herren-Anzüge  
Winter-Paletots  
Ulster  
Knaben- u. Mädchen  
Konfektion

Moderne  
Jacken-Kostüme  
Damen-Mäntel  
Blusen u. Röcke  
Leib- Tisch- und Bett-  
Wäsche  
Pelze

Teppiche  
Gardinen  
Kleiderstoffe  
Manufaktur-Waren  
Steppdecken  
Federbetten  
Kinderwagen

Wöchentliche  
Teilzahlung  
von 1.- Mk. an  
gestattet.

# Kaufhaus Siegfried Ittmann

Breite Strasse 33, I. Etage.

4141

Wöchentliche  
Teilzahlung  
von 1.- Mk. an  
gestattet.

**Klubzimmer m. Piano**  
Gesangvereinen und Klubs sowie  
zur Abhaltung kleiner Festlichkeiten.  
Dabei bit (4121)  
guter bürgerl. Mittagstisch.  
F. Strokar, Restaurant  
Polierkrug,  
Schwartzauer Allee 92.

**Seeretz.** 4112  
**Gasthof zur Börse.**  
Am Sonntag, dem 13. Oktober:  
**Großes Konzert**  
mit nachfolgendem **Tanzkränzchen.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pfg.  
Dazu laden freundlichst ein  
Die Veranstalter u. E. Wendt.

**Victoria-Lichtspiele**  
Kinematograph  
Fünfhausen 17/19. Fünfhausen 17/19.

Heute nachmittag 5 Uhr:  
**Große Eröffnungs-Vorstellung**  
mit ausgesuchtem erstklassigen Programm.  
**„Vom Elend zum Glück“**, spannendes Drama in 2 Akten.  
Die Not der arbeitenden Kinder. Ergreifendes Drama.  
Zwei Seelen und ein Gedanke. Drama.  
Am Wendepunkt. Drama aus dem Leben.  
Lachen! „Der mitleidige Dienstmann“. Lachen! usw. usw.  
Preise der Plätze: 3. Platz 30, 2. Platz 40, 1. Platz 50, Loge 60 Pfg., Kinder 3. Platz 10 Pfg., sonst die Hälfte.

Sonntag nachm. 1 1/2-4 Uhr: **Große Kinder-Eröffnungs-Vorstellung.**  
Eintritt 10 Pfg. (4114)  
Dieser Ausschnitt wird mit 5 Pfg. an der Kasse in Zahlung genommen.

**Hamburger Hof**  
Schwartau. (4156)  
Am Sonntag, 12. Okt., Sonntag,  
13. Oktober u. Mittwoch, 16. Okt.  
(Schwartzauer Markt):  
**Großes Konzert**  
unter gütiger Mitwirkung d. beliebten  
Humoristen **Fritz Hildebrand** m.  
sein. Ballonfahrt u. neuen Schlagern.  
Um gütigen Zuspruch bittet **A. Lau.**

**Konzerthaus**  
**Zauberflöte**  
Täglich Freikonzert  
der Oesterreichischen  
Damen-Kapelle  
**„Fidele Geister“**  
5 Damen, 2 Herren.  
Eintritt gänzlich frei!  
Anfang 4 Uhr.  
(4138) **Ludwig Kock.**

**Vorträge der Oberschulbehörde.**  
I  
Museumsdirektor **Dr. Schaefer**, Lübeck:  
**Geschichte der mittelalterlichen Kunst.**  
10 Vorträge: Montag, den 14., 21. und 28. Oktober, 4., 11., 18. und  
25. November, 2., 9. und 16. Dezember 1912  
in der Aula des **Johanneums**, abends 8 1/4 Uhr.

II  
Chefredakteur **Dr. Hansen**, Lübeck:  
**Öffentliche Meinung u. Zeitungswesen.**  
4 Vorträge: Freitag, den 25. Oktober, 1., 8. und 15. November 1912  
in der Aula der **Ernestinenschule**, Kl. Burgstraße 24/26,  
abends 8 1/4 Uhr.

Eintrittskarten zum Preise von 250 Mk. für die Vortragsreihe  
unter I. von 1 Mk. für die unter II. sind in dem Bureau der Ober-  
schulbehörde, Glockengießerstr. 4, I., bei F. W. Kaibel, Breite Straße 40,  
Rich. Quinzow, Breite Straße 97, Lübcke & Nöhning, Breite Straße 31,  
Robert Lübcke, Königstraße 41, im Bureau der Ortskrankenkasse und in  
der öffentlichen Lesehalle, Mengstraße 23, sowie im Arbeitersekretariat,  
Johannisstraße 48. (4053)

**Restaurant „Zum Stadttheater“.**  
Bringe allen Freunden und Bekannten sowie Theaterbesuchern mein  
**Restaurant und Frühstückslokal**  
Fischergrube 24  
gegenüber dem neuen Stadttheater in freundliche Erinnerung.  
Gut gepflegte Biere. Butterbröte a la Pfingger.  
4134) **Hans Grevesmühl.**

Bringe allen Freunden und Bekannten sowie Theaterbesuchern mein  
**Restaurant Beckergrube No. 17**  
gegenüber dem Stadttheater  
in freundliche Erinnerung. (4164)  
**Heinr. Schult.**

**Verschießen und Auspielen**  
von fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard,  
am Sonntag, dem 13. Oktober 1912.  
Anfang vormittags 11 Uhr. (4123) Eintrag 50 Pfg.  
Dazu laden höflichst ein  
**H. Oldenstädt, Fadenburg.**

**Gesangverein „Eintracht“**

**BALL**  
am Sonntag, dem 13. Oktober 1912  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Der Vorstand.  
4135) Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

**Waisen-Hof. Sonntag: Tanz.**  
Eintritt frei. (1934) **Gustav Gipp.**

**Friedr. Franz-Halle**  
Jeden Sonntag:  
Fr. Tanzkränzchen  
Eintritt frei.  
4136) Gasthaus Kranzengasse.

**Weisser Engel**  
Jeden Sonntag:  
**Freier Tanz.**  
Eintritt frei. (4135)  
**Bernhard Boldt.**

**Zentral-Verband der Zimmerer Deutschl.**  
Zahlstelle Lübeck.  
Einladung zum  
**28. Stiftungs-Fest**  
bestehend in  
Ball und Gesangvorträgen  
am Sonntag, dem 20. Oktober 1912  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.  
4116) **Das Komitee.**

**Konzerthaus „Flora“.**  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

**Kalnbergs**  
Variété u. Kabarett.  
Bunte und lustige Abende  
für das Familien-Publikum. (4152)

**Hansa-Theater.**  
Achtung!! Achtung!!  
Das Oktoberprogramm  
**Stewart Compaine**  
Melange-Akt.  
**Les trois Floridas**  
die akrobatischen Grazien.  
**Wolf und Brumm**  
die Grottesk-Komiker etc. etc.  
Sonntag nachmittag 4 Uhr  
Fremden- und Volls-  
Vorstellung  
zu kleinen Preisen.  
Nach der Vorstellung  
**Kabarett.** (4147)  
Die Kabarett-Kräfte sind erst-  
klassig.  
Grazie! Schönheit! Humor!  
Eintritt frei.  
Die ganze Nacht geöffnet.

**Neues Stadttheater.**  
Sonntag, den 12. Oktober:  
24. Vorstellung im Voll-Abonnement.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.  
**Der liebe Augustin.**  
Operette von Leo Fall.  
Große Preise.  
Montag, den 14. Oktober:  
25. Vorstellung im Voll-Ab. 4. B. i. Mont.-Ab.  
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.  
**Ein Sommernachtsraum**  
v. Shakespeare. Mu. v. Mendelssohn.  
Kleine Preise. (4128)  
Dienstag, den 15. Oktober:  
26. Vorstellung im Voll-Ab. 5. B. i. Dienst.-Ab.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.  
Zum letzten Male:  
**Der fliegende Holländer.**  
Romant. Oper von Rich. Wagner.  
Große Preise.  
In Vorbereitung:  
**La Bohème** von Puccini.

## Die Kriegsheke in Österreich.

Angehts der unermesslichen Gefahr, die nicht bloß die Völker des Balkans, sondern auch die Oesterreich-Ungarns und die Arbeiterschaft anderer europäischer Staaten — nicht zuletzt Deutschlands — bedroht, ist die rücksichtslose Aufdeckung dessen, was die Regierung in dieser kritischen Situation tun und lassen, ein Gebot der Notwendigkeit. Man mag sich darüber streiten, ob in erster oder letzter Linie die Unfähigkeit der Diplomatie an dem furchtbaren Unglück, das sich vor unsern Augen in ungeheurer Größe entfaltet, schuld ist, oder ob in ihrem Wahnsinn Zielbewußte Methode und fein ausgeklügelte Absicht zu erblicken ist; die Tatsache selbst, daß sich die Verhältnisse auf dem Balkan so weit und bedrohlich entwickeln konnten, ist das vernichtendste Urteil, das über die europäische Diplomatie gefällt werden kann.

Schon das sogenannte Exposé, welches Graf Berchtold Ende September in der österreichischen Delegation gehalten hatte, ließ erkennen, daß der Karren auf dem Balkan total verfahren sei, und daß die Erklärung des Ministers den Zweck verfolgte, die „Legitimation“ für ein späteres Einschreiten vorzubereiten. Um die Motivierung war Graf Berchtold nicht verlegen: Die österreichischen Interessen auf dem Balkan, die Sorge um die Aufrechterhaltung des Statusquo, des unveränderten Zustandes in den Machtverhältnissen. Nichts mehr und nichts weniger! Was hinter diesen Redensarten steckt, wissen die offiziellen Blätter, welche die diplomatische Vogelersprache verstehen, artig auszuplaudern und man kann es auch sonst aus dem Verhalten der Machthaber unschwer entnehmen.

Schon im Laufe der Delegationstagung sprach sich der Führer des Hochadels, Fürst Schwarzenberg, für einen gewaltsamen Eingriff Oesterreichs auf dem Balkan aus, weil Oesterreich-Ungarn eine Gebietserweiterung Serbiens nicht dulden dürfe, ohne daß es Gefahr liefe, die teuer erworbenen südslawischen Länder zu verlieren. Der feudale Magnat verriet da den Kern der „österreichischen Interessen“, aber doch nur die halbe Wahrheit! Man weiß von der Annexionserüste her, daß Oesterreich-Ungarn den Sandhaß geräumt hat, unter der Bedingung, daß die Türkei dieses Territorium niemand anderem abtrete. Damals hat niemand die Zurückziehung der österreichischen Besatzung ernst genommen, selbst als sie bereits vollzogen war. Man wußte, daß dieses Verlegenheitsmittel nur den Zweck hatte, die Gegner der Annexion zu beschwichtigen. Wie sehr diese mit ihrem Verdachte, daß Oesterreich-Ungarn auf den Sandhaß nicht definitiv und endgültig verzichten wolle, recht hatten, zeigt sich jetzt. Kaum begann Serbien seine Mobilisierung, hieß es in der österreichischen Regierungspreffe, der erste Einfall der Serben sei in den Sandhaß geplant und das wäre für Oesterreich-Ungarn unerträglich, ein casus belli. Die serbische Regierung ließ daraufhin kategorisch erklären, daß sie nicht daran denke, sich des Sandhaß zu bemächtigen und daß sich der Einmarsch serbischer Truppen nach einer andern Richtung vollziehen würde, um nur ja bei niemand Anstoß zu erregen. Der Niemand, vor dem man sich in Belgrad fürchtet, ist Oesterreich-Ungarn. Wie leicht könnten ein paar Donaumonitore vor der Residenz König Peters erscheinen! Als die Türkei den Weitertransport serbischer Kriegsmunition von Saloniki verbot, drohte die Belgrader Regierung mit der Abberufung ihres Gesandten in Konstantinopel. Oesterreich-Ungarn tut dasselbe, obgleich sich Serbiens Mobilisierung nicht gegen den großen Donaufstaat richtet und die Deutschmeister sicher sein können, daß sie zunächst nur von den R. A. ärarischen Pulvermagazinen bedroht sind. Trotzdem läßt die Wiener Regierung die für Serbien bestimmten Munitionsbefehle nicht passieren und Serbien — droht nicht mit der Abberufung des Wiener Gesandten.

Diese Tatsachen sprechen deutlicher als alle offiziellen Zeitungsartikel, diplomatischen Noten und Regierungserklärungen. Sie illustrieren den wahren Standpunkt Oesterreich-Ungarns zum Balkanproblem: Nichts zuzulassen, was die Machtverhältnisse zumungunsten Oesterreich-Ungarns verschieben könnte. Die Türkei soll erhalten werden um jeden Preis, auch um den der Verewigung der Kriegsgefahr. Den Teufel mit Belzebub auszutreiben, war von jeher ein Prinzip der Machthaber Oesterreich-Ungarns. Sicher wäre es nicht die schlechteste Politik, den Statusquo aufrechtzuerhalten, wenn — dies eben ohne bewaffnete Intervention möglich wäre. Es ist schließlich zu begreifen, daß Oesterreich-Ungarn jetzt keine besondere Lust verspürt, nach Saloniki vorzudringen, vor dessen Hafen französische und englische Kriegsschiffe kreuzen. Aber es ist kaum denkbar, daß die Balkanstaaten sich mit dem für sie unbehaglichen Zustande zufrieden geben, zumal sie alle Ursache haben, an die Rückendeckung durch Rußland glauben zu dürfen. Denn sicherer noch als Serbiens Drang nach einem Zugang zum Meer ist Rußlands Drang nach Konstantinopel oder doch nach Deffnung der Dardanellen. Anders wäre ja die Kühnheit der Balkanstaaten der Türkei gegenüber gar nicht zu erklären, wenngleich der Krieg mit Italien und noch mehr die Aufstände in Albanien eine, wie die Balkanstaaten glauben, für sie höchst günstige Gelegenheit geschaffen haben. Weder Serbien noch Bulgarien können es über sich bringen, Rußland einen Verrat an den slawischen Interessen zuzumuten. Und ebensovienig wollen sie sich einreden lassen, daß das halbslawische Oesterreich-Ungarn ihnen ernstlich weh tun könnte und sie daran hindern werde, die slawischen

Brüder, die noch unter der ottomanischen Herrschaft leben, zu befreien.

Trotzdem ist kein Zweifel, daß Oesterreich-Ungarns Ehrgeiz dahin geht, die Türkei mit samt den Balkanstaaten in ihrer für den Donaufstaat so ungefählichen Schwäche zu konservieren, wenn dies aber durchaus unmöglich sein sollte, sich auf dem Balkan derart festzusetzen, daß es Rußland daselbst Schach bieten kann. So ist es zu verstehen, wenn Oesterreich-Ungarn als „katholische Großmacht“ aufgerufen wird, die unter dem Türkenjoch seufzende Christenheit zu schützen; wenn die Thronfolgerpartei das sagenhafte Protektorat Oesterreichs über die katholischen Albaner als Vorwand benützt sehen will, gegen Saloniki vorzustößen und den Italienern, die gleichfalls darauf reflektieren, zuvorzulegen. In unverantwortlicher Weise hegt die klerikale Presse zu einem derartigen Handstreich, unbekümmert darum, daß derselbe Del ins Feuer gießen und Europa mit unfehlbarer Sicherheit in Brand stecken würde. Oesterreich als Schutzherr des Christentums sei das Panier; Graf Lehrenthal habe der Türkei das Versprechen abgenommen, den Sandhaß an niemand abzutreten, d. h. weder an Serbien, noch an Montenegro. Oesterreich dürfe sich also von den Großmächten nicht in den Arm fallen lassen, sondern müsse, statt der rettungslos verlorenen Türkei den Arm zu leihen, seine Kraft für sich selbst einsetzen.

Von welcher Verwegenheit diese Aspirationen der schwarzgelben Kamarilla und ihrer klerikalen Garde sind, lehrt ein Blick auf die ethnographische Zusammensetzung Albaniens: Nach einer annähernd richtigen Schätzung leben daselbst 22 000 Türken (Mohammedaner), 280 000 mohammedanische Albanesen, 110 000 orthodoxe Albanesen, 165 000 katholische Albanesen, 30 000 orthodoxe Serben, 40 000 mohammedanische Serben, 20 000 orthodoxe Bulgaren, 110 000 orthodoxe Griechen, 190 000 orthodoxe Macedonalachen, 11 000 Juden, 12 000 mohammedanische Zigeuner.

Und nicht weniger dünn ist das Völkergemisch in Macedonien, wie folgende schätzungsweise Uebersicht ergibt: 544 340 Türken (Mohammedaner), 1 028 650 christliche Bulgaren, 136 170 mohammedanische Bulgaren, 639 600 mohammedanische Albanesen, 12 000 orthodoxe Albanesen, 9740 katholische Albanesen, 230 580 orthodoxe Griechen, 50 745 orthodoxe Macedonalachen, 61 910 Juden, 39 470 mohammedanische Zigeuner, 1260 mohammedanische Tscherkessen.

Um diese 3 089 000 Menschen, die in neun Nationen und sechs Konfessionen zerpalten sind, wollen die Kriegsheker in den Balkanstaaten und in Oesterreich-Ungarn halb Europa in Brand stecken! Angesichts dieses frevelhaften Beginns gibt es für die Sozialdemokratie aller Länder nur eine Parole, wie sie denn auch in der österreichischen Delegation von unsern Genossen ausgegeben wurde: Krieg dem Kriege!

## Gewerkschaftsbewegung.

Oberschlesisches Vereinsrecht. In Oberschlesien weht wegen der Nähe der russischen Grenze auch russische Polizeiluft. Das besagt, daß dort vielfach nach russischem Muster gegen die langsam emporstrebende gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung vorgegangen wird. Im Frühjahr dieses Jahres wurde der Vorkauensmann des Bergarbeiterverbandes der Zahlstelle Orzeische mit einer Strafverurteilung von 9 Mt. bedacht, weil er den Vorstand der Zahlstelle nicht angemeldet und die Statuten des Vereins nicht eingereicht habe. Nach polizeilicher Meinung sollte der Vorstand dazu auf Grund der Paragraphen 3 und 18 des Vereinsgesetzes verpflichtet sein, da die Zahlstelle einen selbständigen politischen Verein bilde. Gegen diese Strafverurteilung wurde an das Amtsgericht in Nicolai Berufung eingelegt. Dieses bestätigte die Rechtsauffassung der Polizeibehörde und ließ die Strafe bestehen. Wegen dieser Entscheidung wurde das Landesgericht in Gleiwitz angerufen. Seine Entscheidung steht noch aus, es läßt aber bereits in sonderbarer Weise Ermittlungen anstellen. Die Polizeibehörde wurde durch folgenden Gerichtsbeschuß zur Haussuchung beordert: „In Sachen des Häuslers August Kondrat in Butowina bei Orzeische wegen Übertretung der §§ 3 und 18 des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908 wird die Beschlagnahme der im Besitz des Angeklagten befindlichen Schriftstücke, Bücher und Drucksachen des Zweigvereins in Orzeische des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes und zur Durchführung der Beschlagnahme die Durchsuchung der Person, der Wohnung und der Geschäftsräume des Angeklagten angeordnet.“ Die in dem Beschluß angeordnete Maßregel ist bereits zur Durchführung gebracht. Alle Briefe, Bücher, Mitgliederliste, kurzum, was irgendwie verdächtig erschien, wurde mitgenommen. In Oberschlesien machen wir das so!

Erfolgreiche Streiks in der Schuhindustrie. Der Streik bei der Firma J. J. Schläger in Reutlingen (Württ.) wurde nach 10tägiger Dauer mit Erfolg beendet. Erreicht wurde Lohnserhöhung, ständige Lohnzahlung, Abschaffung der Ration, Garantie des Durchschnittsverdienstes bei Änderungen oder Neuerungen, eine Stunde früher Geschäftsschluß an Sonnabenden und Vorabenden vor Festtagen, Ertragschädigung bei Ueberzeitarbeit, dazu einige sonstige Verbesserungen innerhalb des Betriebes. Diese Bewegung gewinnt besonders dadurch an Bedeutung, weil seit dem 26jährigen Bestehen des Betriebes noch keinerlei Verbesserungen der Verhältnisse eingeführt wurden. Von den Ausständigen wurde kein einziger zum Streikbrecher, während das einzige Mitglied der christlichen Organisation von vornherein den Arbeitswilligen machte, obwohl man durch dessen Neuherungen annehmen mußte, daß er den Ausstand gar nicht abwarten konnte. Der Schuhmachereistreik in Freez (Schlesw.-Holstein) ist nach 23wöchiger Dauer erfolgreich für die Gesellen beendet worden. Am 1. Mai keilten die Schuhmachergesellen die Arbeit ein, weil die Meister eine Lohnserhöhung verweigerten. Jetzt haben sich die Meister doch zu einer Lohnserhöhung, die am 1. Februar 1913 in Kraft treten soll, bereit erklärt. Der neu abgeschlossene Vertrag hat bis zum 1. Mai 1915 Gültigkeit.

Der Streik bei der Halberstädter Wurstfabrik von Chr. Förster Inh. A. Waldener mit Erfolg beendet. Nach 2½tägigem Streik kam es zu einer Vereinbarung zwischen der Firma und dem Zentralverband der Fleischer, wonach für die streikenden Gesellen und Arbeiter über 18 Jahre eine sofortige Lohnzulage von 1,75 Mt. pro Woche und für jugendliche und Arbeiterinnen eine solche von 1 Mark erreicht wurde. Der Mindestlohn für Gesellen ist auf 23 Mt., der für Arbeiterinnen auf 8 Mark und der für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unter 16 Jahren auf 7 Mark pro Woche festgesetzt. Der Mindestlohn für Gesellen ist dadurch bis 3 Mark wöchentlich erhöht worden, für Arbeiterinnen und jugendliche um 1 Mark. Die Fleischerorganisation kann mit diesem Erfolg zufrieden sein. Nachdem nun in den beiden größten Wurstfabriken durch die Bewegung die Löhne erheblich erhöht wurden, wird man sich in den anderen Wurstfabriken am Orte dem auch anpassen müssen. Der verhängte Boykott über die Firma ist hiermit aufgehoben.

Die Tarifgemeinschaft der Chemigraphen und Kupferdrucker im Jahre 1911. Der jetzt erschienene Geschäftsbericht bringt zunächst die neue Liste der 154 tariftreuen Firmen; zugetreten sind 15 neue Firmen, 12 Firmen mußten aus dem Verzeichnis gelöscht werden. Von den 5 bestehenden Schiedsgerichten haben 4 actat, die 18 Klagen zu entscheiden hatten. Bei diesen Klagen waren 12mal die Gehilfen Kläger, 5mal die Prinzipale. Mit ihren Klagen befanden sich im Recht die Prinzipale 2mal, im Unrecht 2mal; mit Stimmengleichheit wurden 2 Klagen entschieden. Die Gehilfen waren im Recht 4mal, im Unrecht 4mal, 2 Klagen wurden mit Stimmengleichheit entschieden, 2 Klagen wurden an den Sachausschuß für Kupferdrucker überwiesen. Von den 4 berufungsfähigen Entscheidungen wurden durch das Tarifamt je eine zugunsten der Prinzipale und Gehilfen entschieden, während es in 2 Fällen zu einer Einigung kam. — Trotzdem die Arbeitslosenziffer gegen das Vorjahr zurückgegangen ist, war die Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise eine gegen das Vorjahr wesentlich bessere. Sämtliche Prüfungskommissionen mußten sich mit Klagen wegen Nichteinhaltung der Preiskonvention beschäftigen. In 8 Fällen hatte das Tarifamt zu entscheiden. Zwei Firmen, die es ablehnten, auf gewerksmäßige Preise zu halten, wurden aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen, während zwei andere Firmen sich zur Zahlung einer Buße von je 300 Mt. bereit erklärten, die in die Kasse der Tarifgemeinschaft geflossen sind. Die übrigen versprachen Besserung. Sonstige aus dem Tarif sich ergebende Streitfragen wurden auf schriftlichem Wege mit den Parteien oder mit den Kreisvertretern beigelegt. In etwa Jahresfrist wird der Sachausschuß über den Fortbestand der Tarifgemeinschaft und damit über die Revision des Tarifes zu entscheiden haben. Zu diesem Zwecke sollen in den nächsten Monaten statistische Fragebogen an die Mitglieder der Tarifgemeinschaft versandt werden, um einen Überblick über die Tariflage zu bekommen.

Der christliche Gewerkschaftskongress in Dresden. Über Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung referierte Verhandlungssekretär Bergmann. Er forderte analog dem deutschen Schutzlosgesetz Schutz gegen die Einfuhr lohnbrüdernder Arbeiter und empfahl als bestes System der Arbeitslosenversicherung das Genet System. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen. — Der Vorsitzende des christlichen Holzarbeiterverbandes, Kurtzsch, forderte einen Antrag an den Reichstag, die Arbeitsvermittlung reichsgeleglich zu regeln. Die obligatorischen Arbeitsnachweise seien zu Hilfsmitteln der sozialdemokratischen Gewerkschaften geworden. Nachdem noch mehrere Debattereder im Sinne des Referenten gesprochen hatten, wurde der Antrag angenommen. — Ein Referendar Köhr aus Henniger referierte über das Thema Arbeiterrecht; er erging sich meistens in juristischen Debatationen und bestritt eine Klassenjustiz. — Reichstagsabgeordneter Beder-Arnberg als Korreferent wandte sich unter wiederholten Ausfällen gegen die freien Gewerkschaften ziemlich entschieden gegen die Erhöhung des gesetzlichen Arbeitswilligenlohnes. — Über gewerbliches Schieds- und Einigungsweises sprach Staatsminister a. D. Freiherr v. Berlepsch. Er begrüßte die energische Stellungnahme des Kongresses für die interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften und empfahl in längeren Ausführungen folgende Leitsätze über das Thema: Ein Ausbau des Schieds- und Einigungsweises macht sich mit Rücksicht auf die zunehmenden Streiks und Aussperrungen notwendig. Die einzig brauchbare Grundlage sei die Organisation der beiden in Frage kommenden Faktoren. Alle Hindernisse, die der Koalition entgegenständen, müßten hinweggeräumt werden. Die bisherigen Einrichtungen (Tarifverträge, Einigung von Schlichtungskommissionen) sind beizubehalten. Nur wenn sich Mißstände ergäben, sollte die Gehegung eingreifen; so u. a. bei großen Ausständen und Aussperrungen, wenn sich die Beteiligten nicht einigen könnten. Es sei deshalb ein Reichs-Einigungsamt zu fordern. Das Prinzip des Zwanges mit Ausnahme des Erscheinungs- und Verhandlungszwanges solle nicht zur Anwendung kommen. In einer Resolution wird verlangt, daß alle Gewerkschaftsrichtungen in den Einigungsämtern vertreten sein müssen, und Protest gegen die nursozialdemokratisch organisierten Arbeiterbeisitzer in den Schieds- und Einigungsämtern der Buchdrucker, Lithographen und Kupferdrucker erhoben. — Der Vorsitzende Abg. Schäffer feierte Herrn v. Berlepsch in überschwänglichen Worten. Die christlichen Arbeiter würden sein Eintreten für ihre Organisation nie vergessen. — In einer Versammlung, in der Rentiat Mumm sprach, nahm ebenfalls v. Berlepsch das Wort. Er bezeichnete die freien Gewerkschaften als die Schuldigen an der Zersplitterung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. Eine Abhängigkeit der christlichen Gewerkschaften vom Zentrum gäbe es nicht.

Glasarbeiterstreik in Fürth i. B. Die Glasarbeiter und Arbeiterinnen der größten Spiegelglasfabrik N. Wiederer in Fürth in Bayern haben die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter fordern Lohnserhöhungen, die in anderen Betrieben bereits bewilligt wurden und seit langer Zeit dort bezahlt werden, ferner Reduzierung des Abzuges für Mischelohn, Herabsetzung des Bruchabzuges, Regelung des Lohnzifferes für Akkordarbeiter und Abschaffung des Prämienystems. Die Weltfirma N. Wiederer & Co. weigert sich dagegen, dem Verlangen der Arbeiter zu entsprechen. Die ablehnende Haltung ist umso unverständlicher, wenn man weiß, daß die Firma fast konkurrenzlos auf dem Marke dasteht. Aus kleinen Anfängen heraus hat sie sich zu einem gewaltigen Exportgeschäft entwickelt, und der noch lebende Chef der Firma hat früher selbst als Glasfabrikant gearbeitet. Die von den Arbeitern eingeleiteten Verhandlungen sind bis jetzt mit der Begründung juristisch gewesen worden, daß die Arbeit Industriellen erst dazu Stellung nehmen müssen. Dabei muß

betreffe bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Herren planen jedenfalls eine allgemeine Aussperrung aller Spiegelglasarbeiter. Die Glasarbeiter werden deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß Fürth i. B. für sie als gesperrt gilt.

Zur Aussperrung in der süddeutschen Schuhindustrie. Wegen einer Lohnbewegung in drei Betrieben in Heilbronn, die zum Ausstand führte, beschloß der süddeutsche Schuhfabrikantenverband, alle organisierten Arbeiter auszusperrn, wovon 7-800 Personen betroffen werden sollten. Der größte Teil der Fabrikanten kam aber diesem Beschlusse nicht nach, nur 6 Firmen in Heilbronn, Lauffen a. N., Kirchheim a. N. und Großgartach kündigten den organisierten Arbeitern, worauf ein großer Teil der Unorganisierten die Kündigung selbst einreichte, so daß insgesamt 200 Personen in Frage kamen. Da die Arbeiter keine Lust hatten, sich ohne Grund auf das Pflaster legen zu lassen, um, wenn es den Unternehmern beliebt, wieder ohne weiteres in den Betrieb zurückzukehren, reichten sie ebenfalls Forderungen ein. Nachdem durch Unterhandlungen in den drei Heilbronner Betrieben eine Einigung erzielt wurde, glaubten die anderen Unternehmer mit Zurückziehung der Kündigung die Angelegenheit erledigt zu haben. Die Arbeiter drehten nun aber den Spieß um und erklärten, die ihnen von den Fabrikanten grundlos hingeworfene Kündigung solange aufrecht halten zu wollen, bis auch über ihre Forderungen eine Entscheidung herbeigeführt worden ist. Darüber helles Entsetzen bei den Fabrikanten und deren Organisationsleitung. Nachdem alle Versprechungen und auch Drohungen der Unternehmer den gewünschten Zweck nicht erreichten, bequamen sich einige Firmen zu Unterhandlungen, wobei es zur Einigung kam. Bei den anderen Firmen geht der von den Unternehmern selbst heraufbeschworene Kampf weiter. Die Situation ist gut, Streikbrecher haben sich bisher nicht gefunden. Zugang nach Heilbronn, Lauffen a. N., Kirchheim a. N., und Umgebung ist streng fernzuhalten.

Wahlrechtsverfechtung. Der Magistrat der Stadt Erfurt hat die Stadtratswahlen auf sieben Tage angesetzt, und zwar auf den 12. bis 16. und auf den 18. und 19. November. Die etwa 15 500 Wahlberechtigten der dritten Abteilung müssen in einem Lokale ihr Wahlrecht ausüben. Die Wähler des eingemeindeten Kloerköfchen haben zu diesem Wahllokale fast eine Stunde Weges zurückzulegen.

### Aus dem Gerichtssaal.

Ein Muttermörder zum Tode verurteilt. In Meeritz ist der 18 Jahre alte Malergehilfe Joseph Dewald aus Bräh, der in der Nacht zum 1. Juli seine schlafende Mutter durch 19 Hiebhefte ermordete und 1900 Mark raubte, vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

### Aus Nah und Fern.

Schiffsunglück in der Ostsee. Am Donnerstag abend überfuhr, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, der ausgehende Memeler Dampfer „Bismarck“ zwischen Mellinetagen und Bommelspitze den Motorfugler „Anna Maria“, der sofort sank. Die aus drei Fischern bestehende Besatzung ist ertrunken. Der Dampfer setzte zwar ein Boot aus, doch waren die Rettungsversuche bei der herrschenden Dunkelheit erfolglos.

Brennender Dampfer. Nach einer Mordmeldung aus Newyork ist bei einem Feuer in Baponne, New-Yersey, der britische Dampfer „Dunholm“ vollständig verbrannt. Zwei britische Tanddampfer und die Bart

apleppr werden.  
Ein Niesen-Apfelbaum. In Kirch-Brombach im Odenwald steht ein Apfelbaum — eine sog. Schafnase — der dieses Jahr seinem Besitzer einen Ertrag von 30 Zentnern einbrachte. Der Baum ist über 100 Jahre alt, sein Stammumfang beträgt über zwei Meter, der Umfang an den äußersten Blattspitzen 58 Meter. Mit 38 Stützen waren seine fruchtbeschwerenen Äste vor dem Zusammenbruch behütet.

Erwischter Gauner. Der Bankbeamte Bruning, der bei der Dresdner Bank in Berlin 260 000 Mark unterschlagen hatte und dann geflüchtet war, ist in einem Nürnberger Hotel auf Grund des Signalements von der Augsburger Kriminalpolizei verhaftet worden. Man fand bei ihm noch eine größere Summe des unterschlagenen Geldes.

Ein Banditenstück. Am Flusse Silindsha bei Blagowestschensk haben fünfzehn bewaffnete Chinesen ein Goldbergwerk überfallen, den Grubenbesitzer und einen Angeestellten getötet, einen anderen Angeestellten verwundet und dann zwei Hund und zehn Pfund Gold geraubt. Bei der Verfolgung der Banditen wurden sechs getötet, während zwei ertrunken sind. Zwei Räuber wurden verwundet und festgenommen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Drucksachen** jeder Art für Vereine, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

# Jeden Tag im Monat eine andere Suppe

mit **MAGGI'S** Suppen. Mehr als 40 Sorten wie Reis, Reis-Julienne, Rumpford, Sago, Tapioka, Sternchen, Erbs mit Schinken, Nudeln, Königin-Suppe usw.

**MAGGI'S** Suppen schmecken ganz vorzüglich. Verlangen Sie deshalb ausdrücklich **MAGGI'S** Suppen mit der Schutzmarke Kreuzstern. 4124

„MAGGI'S gute, sparsame Küche“.



Das Ideal der Hausfrau ist eine **Singer Nähmaschine**

Zu haben in sämtlichen Läden mit nebenstehendem „S“-Schild oder durch unsere Agenten

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
Lübeck, Breitestraße 40.

4140

ALLE WELT verlangt die



Mk. 12 50

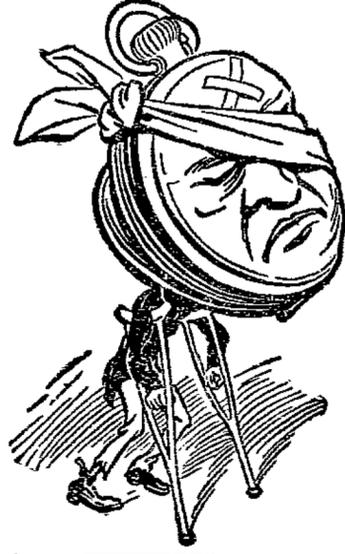
LUXUS 15<sup>00</sup> ELITE 18

**Friedrich Baurenfeind**  
Mühlenstraße 34. 4125

**Carl Folkers**  
Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
100) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

1807  
**Moderne** Garnitur (Zusatz) nur 90 Mk., feine Salongarnitur, Tisch oder Seide, matt 225 Mk. jetzt 165 Mk., Bettst. reich gefächert, 55 Mk., Spiegel 12 Mk., groß. Trumeau 35 Mk., Schreibstisch 55 Mk., Salon- und Auszugstische 18 Mk., Schlafzimm. und Küch. jetzt extra billig. Direkt an Private. Händler verb. 3965) Lager Bahnr. 83.



Lübecks größte **Uhren-Reparatur-Werkstatt**  
Hürstraße 71

repariert alle franken Uhren  
zuverlässig und billig.  
Neue Federn 1.00 Mk.  
Uhrreinigen 1.00 Mk.  
Auf jede Reparatur 2 Jahre  
4122) schriftliche Garantie.

**Betten-DuVe** liefert bestens und billigst. 3290 Gr. Burgstr. 32.

### Sparsame Hausfrauen!

Damit Sie möglichst bald Veranlassung nehmen, das hervorragende Schnellwaschmittel **RAGODA** zu kaufen, gehen wir, um die grossen Reklamekosten zu sparen, gegen Gutscheine von 10 Pfund bis Ende 1912 (bis Ende 1913 nur noch von 20 Pfd.) gratis und franko  
3 la. Alp.-Esslöffel, 1 echt silb. oder 3 Alp.-Silb.-Teelöffel, 1 Alp.-Silb.-Armband, 1 fl. silb. Kollier, 1 hochf. Double-Brosche od. 1 desgl. Ring.  
Weiteres die Prospekte, auch über 30 und 40 Pfund. **RAGODA** ist bestbewährt, hat enorme Wasch- und Bleichkraft. — Ohne Chlor und garantiert unschädlich. — Prämiert mit höchsten Auszeichnungen.  
Überall zu haben. — 1 Pfund nur 55 Pfg., 1/2 Pfd. 30 Pfg.

**SCHUMANN & WILLE, Wittenberge.** 3708

Drei erstklassige Qualitäten:  
**Corbeerfrone**

Sahnen-Margarine gleich  
allerfeinsten Molkereibutter.

**Siegerin**

Margarine in jeder Verwendungart wie  
feinste Molkereibutter.

**Palmato**

Pflanzenbutter-Margarine,  
einzig haltbare  
Nussbutter

von hervorragender Beschaffenheit.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:

A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

**Salem Aleikum**  
**Salem Gold**

(Goldmanastück)

Cigarette

**Etwas für Sie!**

NO 3 4 5 Luxus 6 8 10  
3 4 5 Qualitäten 6 8 10 Mk. & Sch.

Oriental Tabak  
Cigaretten-Fabrik  
Yenische, Dresden

Inh. Hugo Zietz  
Hoflieferant S.M.A.  
Königs v. Sachsen

Trinkt

**Bunte Kuh-Kümmel**

1705)

Confiserie  
Brauerei Bunte Kuh.